

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg:

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wilmanns, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Ernst Brandenburg, Stenbal. — Druck und Verlag von W. Fannusch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1444. Für Inserate 1967, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugpreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die 7gehaltene Kolonnenzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., in Reklamezeitung 1 Mk. Postcheckkonto: Nr. 5258 Berlin. — Gewogener Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 205.

Magdeburg, Freitag den 1. September 1916.

27. Jahrgang.

Wuch Dänemark?

Das Organ der deutschen Regierung, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, hat vor zehn Tagen einen kalten Wasserstrahl gegen Dänemark gerichtet. Das Blatt hat auf die Tatsache hingewiesen, daß in der dänischen Presse systematisch die Meldungen der Entente gebracht und herausgetrieben, die Nachrichten der Mittelmächte aber unterdrückt oder heruntergerissen werden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gab für ihre Behauptung eine Reihe von Stichproben und knüpfte die Frage daran, welche Abfichter das Land verfolge. Da Dänemark ein demokratisches Land sei, so gäbe die Haltung der Presse, die nicht mit Neutralität zu tun hätte, ernstlich zu denken.

Die dänische Presse hat die deutsche Kundgebung abgedruckt und äußerlich vorfichtig kommentiert. Zwischen den Zeilen — in manchen Blättern sogar offen in den Zeilen — las man jedoch die Wut über die Frage. Stellenweise wurde rundheraus erklärt, es ginge Deutschland nichts an, wohin die dänischen Sympathien sich richteten.

Nun ist das an sich gewiß richtig. Zur Liebe kann man niemand zwingen; die Liebe steht überhaupt nicht unter der Kontrolle weder des Nachbarn noch des Fremdlinges. Gegen die Zuneigung der Masse des dänischen Volkes zu den Mächten des Westens kann daher nichts eingewendet werden; es ist ausschließlich Sache des dänischen Volkes, wem es seine Sympathien oder Antipathien schenken will. Die deutsche Regierung hat sich in ihrem Organ nur gegen die Betätigung der Gefühle gewandt und mit Recht gefragt, ob die Haltung der Presse mit der Neutralität des Landes und den Pflichten, die die Neutralität auferlegt, noch zu vereinbaren sei.

Nun würde die Parteinahme der dänischen Presse an sich noch nicht so viel besagen, wenn nicht die ganze innere Entwicklung des Landes das Gewicht der Freizüglerungen ganz wesentlich vermehrte. Dänemark befindet sich nämlich in einem

Strudel innerer Erregung.

Der beabsichtigte Verkauf der dänischen Antillen an Amerika hat das Land in wilde Bewegung gestürzt. Er hat die innere Bande gesprengt und den konservativen Oppositionsparteien das Feld freigemacht für eine unerlöste Agitation und die heftigsten Anstürme gegen das radikale, von den Sozialdemokraten unterstützte Ministerium Zahle. Die Frage des Verkaufs der westindischen Inseln an Amerika ist für sie eine treffliche Gelegenheit, um das Ministerium Zahle zu hürzen. Bei zwei verschiedenen Gelegenheiten waren jene Parteien früher selber nicht abgeneigt, die Inseln abzutreten, und noch dazu gegen viel geringere Entschädigung, als sie jetzt geboten wird. Aber damals waren sie Regierungsparteien. Jetzt ist natürlich die Sache ganz anders. Jetzt ist Verrat, was damals Patriotismus war.

Man hat unter Führung des Königs versucht, die Krise durch ein Koalitionsministerium zu beschwichtigen. Aber dies Ministerium aller Parteien kann nicht zusammenkommen, da die Konservativen und Bauern-Linken Widerstand leisten. Sie wollen nicht nur Mitglieder in die Regierung schicken, sondern sie wollen das ganze Ministerium wieder an sich reißen. Die zwölf Delegierten der Parteien kommen daher in ihren Beratungen mit der Regierung nicht vom Fleck. Es wird daher höchstwahrscheinlich nichts anderes übrigbleiben, als den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen. Das ist der Plan der Opposition. Er scheint glücken zu wollen.

Dieser Ansicht ist auch die schwedische Presse, die die Dinge aus größerer Nähe betrachtet und über mehr Ruhe und Sammlung verfügt als die Presse kriegsführender Länder. Ihren Schlussfolgerungen ist daher großes Gewicht beizulegen. Sie bewegen sich nun nicht nur auf innerem dänischen Gebiet, sondern rühren an die äußeren Verhältnisse und Beziehungen, die der Weltkrieg geschaffen hat. Die schwedische Presse nimmt an, daß eine Wahlkampagne mit ihrer schnellen und scharfen Zuspitzung der Agitationsmethoden eine große außerpolitische Bedeutung gewinnen werde, da sie die

Neutralität in Frage stellen

könne. Das „Stockholms Dagblatt“ z. B. schreibt: Es ist ja bekannt, daß die allgemeine Stimmung in Dänemark am besten als warm verhandelt freundlich charakterisiert werden kann, und die jetzige Regierung ist ja auch in konservativen und linksgerichteten Organen wegen ihrer „deutschfreundlichen“ Neutralität „isoliert“ worden. Von sozialer und sozialdemokratischer Seite werden nun Befürchtungen ausgesprochen, daß ein Ministerwechsel, der den jetzigen Oppositionsparteien bestimmenden Einfluß auf die politische Leitung gäbe, gleichbedeutend wäre mit einem Aufgeben der bisher geführten Neutralitätspolitik. Daher die Anstrengungen, Scavenius (dem Minister des Auswärtigen) einen Platz in dem Sammlungsministerium zu garantieren. Nach dem Kopenhagener „Sozialdemokraten“ wäre es mehr als ein Verbrechen, wäre es eine Dummheit, Scavenius jetzt zu hürzen. Hieraus kann man schließen, daß in jedem Falle die Neutralitätsfrage eine wichtige Rolle in der Wahlkampagne spielen wird. Daß eine solche bevorsteht, ist wohl sicher, nachdem das Landsting sich auf die Christensen'sche Tagesordnung geeinigt hat, worin die Auflösung des Reichstags gefordert wird. Nach allem zu urteilen, steht Dänemark somit in einigen Wochen vor einer sehr schwierigen und komplizierten Wahlsituation, deren Entwicklung auch in Schweden mit größtem Interesse verfolgt werden wird.

Nicht nur in Schweden, sondern auch bei uns in Deutschland. Denn wir wissen hinlänglich, daß die Agenten der Entente unablässig am Werke sind, um auch das Land des Sudes an ihre Seite zu ziehen. Seit Beginn des Krieges ist Kopenhagen der Sammelplatz aller möglichen Vertreter des Bierverbandes, der publizistischen wie politischen wie kommerziellen. Unaufhörlich wird den Dänen ins Ohr geflüstert, daß der Weltkrieg die günstige Gelegenheit biete, um

Schleswig zurückzuholen

und England — natürlich im dänischen Interesse — den Nordostkanal in die Hände zu spielen. Bei den Anhängern der Opposition, der Konservativen und der Bauern-Linken, finden diese Einflüsterungen williges Gehör. Im Wahlkampf würden sie nicht mehr von Mund zu Mund gehen, sondern offen und laut vorgetragen werden. Bald wären die drei Inseln im Antillmeer vor dem Panamakanal in den Hintergrund gerückt und die Frage in den Vordergrund geschoben, ob es den dänischen Interessen dienlich sei, auch fernerhin die Neutralität beizubehalten, für die die gegenwärtige Regierung eintritt.

Die Schwankung Rumänien's gibt den Agitatoren für ein Aufgeben der Neutralität eine willkommene Waffe in die Hand. Der Weltkrieg hat sich ja zugespitzt — werden sie sagen —, daß die kleinen Völker jetzt den Ausschlag geben. Es sei daher jetzt der historische Augenblick gekommen, um mit Preußen und Oesterreich wegen 1864 Abrechnung zu halten. Mit dieser Parole werden die Konservativen den Wahlkampf fördern; mit ihr werden sie hoffen durchzudringen und die Radikalen wie Sozialdemokraten in die Minderheit zu drängen.

Wir sind es daher uns selbst schuldig, der dänischen inneren Politik die

gespannteste Aufmerksamkeit

zuzuwenden. Die Frage brennt noch nicht von heute zu morgen, aber sie wird brennend in einigen Wochen. Es muß dann täglich scharf beobachtet werden, ob die in die Bevölkerung geworfenen Funken etwa aus Mangel an Nahrung erlöschen oder ob sie ein Feuer entzünden und wie weit dieses kriecht.

Der Sieg der bisherigen Mehrheitsparteien würde die Aufrechterhaltung der dänischen Neutralität gewährleisten. Siegt aber die konservative und agrarische Opposition, dann liegt Gefahr im Verzug. Wir haben daher alle Veranlassung, die dänische innere Politik in der nächsten Zeit scharf zu verfolgen und die Agenten der Entente bei ihrem Winkeln unablässig auf die Finger zu schauen, damit wir nicht eines Tages überrascht werden.

Hindenburg.

Die Ernennung Hindenburgs zum Chef des Generalstabs und damit zum geistigen Leiter der gesamten Kriegführung ist allenthalben in Deutschland als eine Tat zur rechten Zeit empfunden worden. Denn schier unbegrenzt ist das Vertrauen des deutschen Volkes zu dem siegreichen Heerführer, der durch die Klugheit seiner Pläne einen übermächtigen Feind vom deutschen Boden verjagte, und ihn weit hinter die Grenzen seines eignen Gebiets zurückdrängte.

Als der erste Angriff auf Warschau abgebrochen wurde und die deutschen Truppen, schneller als sie gedacht, ihren Weg nach rückwärts nahmen, sah mancher kritisch veranlagte Kopf sorgenvoll in die Zukunft. Im Volke konnte man aber

damals oft eine Bemerkung hören, die alle Sorgen und Bedenken fast hinwegschante. „Ach was, das ist ja nur ein Trick von Hindenburg!“ Das schien natü und entsprach kaum den Tatsachen. Blickt man aber auf die Ereignisse zurück, die sich seitdem abgespielt haben, so findet man, daß die Rativen damals im Grunde richtiger geurteilt hatten als die Kritischen. Der Rückzug von Warschau war allerdings kein „Trick von Hindenburg“ gewesen, wohl aber blieb er dank der weitausschauenden Kunst des Feldherrn eine Episode; die Dinge im Osten haben sich später so entwickelt, als wäre dieser Rückzug nichts anderes gewesen als ein strategischer „Trick“. Sie konnten sich aber nur darum so entwickeln, weil der Mann an der Spitze, und mit ihm das vertrauende Volk nicht den Kopf verloren, sondern unerschütterter den Weg weiter gingen, der zum Erfolg führt.

Mit dem romantischen Heldentum der Vergangenheit hat ein

moderner Schlachtenlenker

freilich nichts gemein. Er reitet nicht auf prächtig geschirrtem Klappen seinen Soldaten voran in den dichtesten Kugelregen; er steht nicht auf dem Feldherrnhügel und erteilt nicht von dort inmitten pläsender Geschosse seine siegreichenden Befehle. Sondern an einem geschützten Orte weit hinter der Front wird ihm und seinen Gehilfen ein Arbeitsplatz breitet, dem es an Ruhe und an allen Behelfen nicht fehlt.

Das ist ein Umsturz, den sich unsere Vorklaren kaum vorstellen konnten. Nach der Erfindung des Fernsprechers brachte die Zeitschrift „Meer Land und Meer“ aus der Feder ihres Karikaturenzeichners ein humoristisches Bild „Die Zukunft des Telephons“. Da sah man einen Saal, an dessen Tisch Offiziere saßen, vom Fenster herein hingen Drähte; der General aber hielt eine unförmige Hörmuschel am Ohr und sagte: „Der linke Flügel des Feindes beginnt zu wanken, die Schlacht scheint gewonnen.“ Diese Entfernung des Generalstabs vom Schauplatz der Kampfhandlung bis auf telephonische Hörweite galt damals, vor knapp fünfzig Jahren noch als nichts anderes denn als ein höchst gelungener Witz.

Heute ist das arbeitende Gehirn des Krieges tatsächlich nur durch elektrische Drähte mit seinem kämpfenden Körper verbunden, die Kriegführung ist bürokratisiert. Und die alte vielgehörte Redensart von der Feder, die verdirbt, was das Schwert gewann, hat nur noch in übertragendem Sinne Geltung behalten, denn genau genommen, siegen auch die modernen Heerführer mit der Feder.

Ihr Geist wird Wort.

Das Wort aber wird erst durch die Männer, die draußens stehen, zur Tat.

Darum sind gute Feldherren nicht weniger: sie sind nur in andern Sinn als ihre Vorfahren — Helden. Sie sind Helden nicht durch physische, sondern durch moralischen Mut, durch die Sicherheit ihrer Denkarbeit auch in kritischen Situationen: sie sind Helden nicht nur an Körperkraft, sondern durch Geisteskraft.

Das Heldentum im alten Sinne des Wortes steht draußen an der Front im einfachen grauen Kleid in Wetter- und Grauatentur. Der einfache Held dieses Krieges marschiert mit 75 Pfund auf dem Rücken, oft unzureichend verpflegt, Tag und Nacht. Ohne ihn hätte Hindenburg seine Pläne nie verwirklichen können. Er trägt unbewaffnet und ungeschützt im Schrapnellhagel Lasten auf himmelhohe Berge, er steht in Eis und Regen als Vorkämpfer am Drahtverhan. Aber auch er hat gegenüber dem Helden der alten Zeit merklich sein Wesen geändert: denn er leistet nicht das Größte im Kämpfen, sondern im Ertragen, sein Leben fliehet nicht, wie das des Soldaten der alten Zeit zwischen ein paar Schlachttagen und mehr oder minder angenehmen Zeiten des Nichtstuns dahin, sondern es ist eine fast ununterbrochene Kette von Anstrengungen und Gefahren. Täglich, stündlich steht er vor dem Tode.

In das Zusammenwirken einer geistig überlegenen Führerschaft mit dem ungeheuern, namenlosen

Heldentum der Rasse

setzt das deutsche Volk in dieser unendlich schweren Zeit sein ganzes Vertrauen. Soll dieser größte aller Kriege für Deutschland ein erträglich gutes Ende nehmen, dann muß das Geschick der Führung und die überlegene Qualität der Masse der gewaltigen Ueberzahl der Gegner die Wage halten.

Was der Krieg bringt.

Türkische Kriegserklärung an Rumänien.

Das Moskauer Telegraphenbureau gibt eine Konstantinopeler Meldung der Agentur Milli weiter, wonach der türkische Ministerrat am Dienstag die Kriegserklärung an Rumänien beschlossen hat.

Die türkische Kriegserklärung überrascht nach den Vorgängen der letzten Tage natürlich nicht weiter. Sie war zu erwarten.

Aus Sofia steigt einstweilen nur die Mitteilung vor, daß ein Ministerrat stattgefunden hat. Aus welchem Grunde, kann wohl nicht zweifelhaft sein, und so wird man sicherlich auch die bulgarische Antwort auf die rumänische Bedrohung, die ja Bulgarien, dem der russische Truppenmarsch durch Rumänien in erster Linie gilt, nicht minder trifft wie das ungarische Siebenbürgen, in kürzester Frist vernehmen. —

Die Offensive in Mazedonien.

Der bulgarische Generalstab hat unterm Datum des 28. August folgenden Bericht herausgegeben:

Die Truppen des rechten Flügels befestigen sich, nachdem sie die in der Ebene von Lerin (Florina) befindlichen Serben zurückgeschlagen haben, in ihren neuen Stellungen nördlich und westlich des Ohrovojees. Wiederholte serbische Angriffe in der Makedoniengegend wurden unter beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen, die die Serben zum Verzicht auf eine Sicherholung ihrer Unternehmungen zwangen. Unsere Truppen rückten vor und eroberten die Höhen südlich von Sbarika. Im Sbardaric auf beiden Seiten schwache Artillerieeinheiten und Kavallerieeinheiten. Die Truppen des linken Flügels befestigen sich, nachdem sie eine französische-englische Streitmacht in der Gegend von Terres, Drama und Kavalla hinter die Struma und den Sahinosee geworfen haben, in ihren neuen Stellungen südlich der Struma und an der östlichen Küste vom Golf von Orfano bis zur Mündung.

Ein neuer Bericht der Bulgaren konstatiert, daß sich wesentliche Änderungen an der mazedonischen Front inzwischen nicht vollzogen hätten. Unsere Truppen haben, so heißt es, die befohlenen Stellungen erreicht, befestigt und befestigt sich darin. Der Feind beharrt sich nach den Niederlagen, die wir ihm beibringen haben, und nachdem seine Offensive dadurch gecheitert ist, darauf, auf der ganzen Front ein wirkungsvolles Artilleriefeuer zu unterhalten. Nur nördlich des Ohrovojees und im Tale von Kainitsa bemüht sich der Gegner, sich durch vergebliche Gegenangriffe wieder in den Besitz der verlorenen Stellungen zu setzen und seine unheilbar gewordene Lage zu verbessern, aber alle Versuche wurden zurückgewiesen.

Kronstadt geräumt.

In Rumänien herrscht Siegesjubel, denn die rumänische Armee bringt mit „ausnahmslosem Mut“ gegen die österreichisch-ungarischen Streitkräfte vor. In Kronstadt hat die Zurücknahme der österreichischen Truppen auf weiter zurückliegende Stellungen nach den Angaben der Feindesleitung nur eine scheinbare Bedrohung zur Veranlassung zu Beginn des italienisch-österreichischen Feldzugs die Zurücknahme der österreichischen Armee auf einige Kilometer Entfernung von der Landesgrenze in Stellungen, die bessere Verteidigungsmöglichkeiten bieten. Das ist auch hier der Fall der letzten. Immerhin ist es nicht gerade richtig, daß eine der größten Städte Siebenbürgens, Kronstadt, oder, wie sie im ungarisch heißt, Fehérvár, in den Besitz der Rumänen gelangt ist. Die Österreichischen melden das im folgenden Tagesbericht:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die rumänischen Truppen wiederholte rumänische Angriffe an. Diese wurden bis an der Grenze zurückgeschlagen. Die Truppen der Rumänen sind in der Gegend von Kronstadt, wo es für den Feind sehr schwer wird, sich zu halten. Der Feind wird sich nicht mehr in Kronstadt halten können. Die rumänischen Truppen haben sich in Kronstadt festgesetzt.

In den südlichen Gebirgsgegenden haben unsere Truppen den Feind bis in den letzten Süden bis zum letzten Hügel zurückgewiesen.

In anderen östlichen Gebirgsgegenden ist der Feind bis zum letzten Hügel zurückgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Richt von Belgien.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten des Kriegsschauplatzes hat die rumänische Armee die österreichischen Truppen zurückgeschlagen. Die rumänischen Truppen haben sich in Kronstadt festgesetzt.

In der westlichen Gegend haben unsere Truppen den Feind bis zum letzten Hügel zurückgewiesen.

Der in den beiden letzten Tagen und demselben Vormittag der Truppenbewegungen in die Richtung des Balkanpazars zurückgeworfen, der aus der Richtung in die Makedoniengegend herüberzieht. So berichten die österreichischen Truppen, die sich im österreichischen Kriegsschauplatz befinden. Sie berichten auch, daß sich die rumänischen Truppen, die von langer Hand vorbereitet war, eine Offensive machten. Die rumänischen Truppen haben sich in Kronstadt festgesetzt. Der Feind wird sich nicht mehr in Kronstadt halten können. Die rumänischen Truppen haben sich in Kronstadt festgesetzt.

Der Seetrieg.

Beschlagnahme der deutschen Schiffe in Italien. Nach der Agenzia Nazionale beschäftigt das italienische Marineministerium, alle deutschen Schiffe, darunter vier große Einheiten, zu beschlagnahmen.

Torpediert „Tempo“ selbst aus Perpignan: Das italienische Schiff „Maiale“ mit 27 Mann Besatzung wurde am Sonnabend von einem Landboot angegriffen und durch ein Torpedo getroffen, das ihm ein großes Loch schlug, durch das Wasser eindrang. Das Schiff sank nicht, da es nur leere Fässer an Bord hatte. Ein Matrose wurde getötet.

Die dänische Post wieder beschlagnahmt. Nach einer Mitteilung der dänischen Generalpostdirektion wurde die gesamte Brief- und Paketpost des dänischen Amerikadampfers „United States“, der auf der Reise von Kopenhagen nach New York war, von den englischen Behörden bei der Durchsicht in Kirkwall beschlagnahmt.

Ein japanischer Panzerkreuzer verloren. Schweizer Blätter melden aus Tokio, daß der auf Grund gelaufene japanische Panzerkreuzer „Kasati“ gesunken ist.

Ein amerikanisches Kriegsschiff gestrandet. Das amerikanische Kriegsschiff „Memphis“ ist bei San Domingo durch einen Sturm gegen die Küste geworfen worden. Wahrscheinlich ist die ganze 1060 Mann starke Besatzung gerettet, mit Ausnahme von 20 Mann, die in einer Barakke nach dem Schiff zurückkehrten und ertranken. —

Ein Protest der deutschen Regierung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht Schilderungen über Grausamkeiten, unter denen kriegsgefangene Deutsche in Rußland zu leiden haben. Wir entnehmen diesen Angaben:

An der Olonez-Murman-Bahn arbeiten Tausende armer Menschen, die als Gelder für ihr Vaterland gekämpft haben. Halbnaht, bei Tag und Nacht, im Winter bei einer Kälte von oft mehr als 40 Grad Reaumur, und armherzig zur Arbeit gezwungen, bis sie unter qualvollen Schmerzen zusammenbrechen, um ihr Leben unter den Streichen der entmenschten Peiniger auszubehnen. Durch Hunger und tiefen Frost wird die Bahn gebaut. Die Gefangenen, die dorthin geschleppt wurden, sind in Gütern oder Baracken untergebracht, die so niedrig sind, daß ein Aufsteigen auf der Holzbohle, auf der sie ohne Strohdach oder Decke liegen müssen, nicht möglich ist. Fenster sind nicht vorhanden; eine Lüftung der Räume wird lediglich durch das geöffnete Dach ermöglicht, durch das der Regen eindringt. Alles wird durchdringt, und die frierenden Leute sind den größten Entbehrungen preisgegeben. Kleidung, Schuhe und Schuhe erhalten die Gefangenen nicht, es sind alle in Lumpen und Regen gekleidet. Die Gefangenen sind durch die hohen Kältegrade. Die Kälte, im Winter bei strengster Kälte, müssen sie in Schuppen arbeiten, die im Frühjahr nach Sommer zurückgehende Räume auszubehnen. Die Kälte und gärrig ungenügende Ernährung hat schwere Krankheiten zur Folge. Von den etwa 15 000 Mann, die dem Gefangenschaft wurden, haben Tausende im Laufe des Sommers. Die noch lebenden sind infolge ihrer Krankheit schwerlich noch mehr als die Hälfte zu nennen. Die Ernährung besteht gänzlich in hartem Brot und Klebruppe. Die Arbeit dauert von morgens 4½ bis 8 Uhr abends ohne Ruhepause. Jede dem Arbeiter, der nur einen Augenblick ausruhen will, unerbittlich fassen die Peiniger der Hölle und der unermesslichen Arbeitgeber auf den Knöcheln nieder, bis er ohnmächtig, oh so liegend liegt. „Man wird buchstäblich zu Tode geprügelt!“ sagt ein Zeuge.

In Schuppen werden die Gefangenen fast noch zur Arbeit gezwungen, so daß Hunger und Seiner erkranken und absterben werden. Auf den zu den Hölle gehörenden Gefangenen, die der Leitung des Generals Alexander Grigorjewitsch unterliegen, unterliegen unter Hunger und Seiner in schrecklicher Weise. Die Gefangenen verdingen sich in Schuppen und Baracken und sind in einem Raum eingesperrt, der kaum 100 Menschen fassen kann und gewöhnlich mit mehreren besetzt ist. In dieser Lage müssen die Gefangenen bei jeder Arbeit 20 Stunden ohne Nahrung oder Wasser aushalten. Eine solche Strafe ist das Einstecken in einer tiefen, kalten Erdgrube. Seine die sich über die unermessliche Besatzung zu bekommen wegen verminderten Spatzen.

Die deutsche Regierung hat gegen diese fürstlichen Zustände bei der russischen Regierung energische Einforde rungen erhoben und unersüßliche Abstellung gefordert. Der russischen Regierung ist keine Mitteilung worden, daß, wenn bis zu einem bestimmten Zeitpunkt keine betriebliche Antwort eingetroffen ist, die deutsche Regierung Gegenmaßregeln ergreifen wird. Außerdem sind bedeutende Geldmittel zur Verringerung der Not an die Schutzmächte in Betrachtung genommen worden. —

Verhärtung der Kriegführung.

In den letzten Tagen ist mehrmals sowohl von konservativen als auch nationalliberalen Seiten darauf gedrängt worden, daß der Krieg nunmehr mit allem zur Verfügung stehenden Mitteln geführt werden soll. Derselben Standpunkt vertritt nunmehr auch das Zentrum, wenigstens bringt die „Germania“ einen langen Artikel, in welchem sie an die von der „Nordd. Allg. Ztg.“ gebrauchte Redeweise anknüpft, daß bei den russischen Truppen besondere Abteilungen vorhanden sind, die die Aufgabe haben, alles zu töten, was sie an Menschen in den Reihen der Feinde vorfinden.

Die „Germania“ meint allerdings, es wäre zunächst möglich an der Zeit, daß die Völker der angrenzenden Länder, die dem Krieg fern sind, sich einem objektiveren

Blick für das bewahrt haben müssen, was an Gewalt den Feinden gegenüber zulässig sein kann, sich endlich aufrufen zu einem energischen Bis hierher und nicht weiter! Leider sei auf solche Schritte nicht mehr zu hoffen, insbesondere nicht, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika sich dazu entschließen könnten. Das Zentrumblatt erklärt dann:

Nur Selbsthilfe kann da noch etwas ausrichten, jene bittere Nach, zu der das mit Füßen getretene Völkerverdammnis selbst ermächtigt. Das ist nach der heute bekanntgewordenen Antwort an das Präsidium des internationalen Komitees vom Roten Kreuz auf eine Anregung wegen Aufhebung von Repressalien in der Gefangenenbehandlung auch der Standpunkt unserer Regierung. Das „Aug' um Auge, Zahn um Zahn“ ist danach von uns bisher immer in weisester Vorsicht und Mäßigung angewendet worden, aber es ist das einzige Mittel, den Feind zur Vernunft zu bringen.

Wir wollen damit keineswegs einem gleichen Mord an mehrfachen Feinde das Wort reden, wie es drüben festgesetzt ist. Das würde zivilisierter Soldaten unwürdig sein und doch im Einzelfall nur Unschuldige treffen. Nein, wir haben wirksamere Mittel: Die heutige Fahrt unserer Luftschiffe nach England und ihr neuer Angriff auf die City von London, das Herz des ganzen Krieges, das die Kampfernergie mit allen Mitteln der Bestialität immer wieder in aller Kreise des Bierbambes anfeuert und zu neuem Wirken treibt, gilt ja schon der Nach für den Mordgeist unserer Feinde. Sie sollen wir ausdehnen auf alle Zentren, an denen die wahren Schuldigen an der Verwilderung der Kriegführung sitzen. Vergeltungsbomben müssen wieder und immer wieder auch auf das Herz von Paris herniedersausen, bis sie die Verantwortlichen zur Besinnung bringen oder hinwegjagen!

Es ist eigentlich kein Geheimnis, daß der deutschen Regierung noch Kampfmittel zur Verfügung stehen, die bisher aus ganz bestimmten Gründen nicht angewendet worden sind, und es fragt sich nun, ob die übereinstimmende Zielungnahme der Konservativen, der Nationalliberalen und des Zentrums auf die Anwendung dieser Kampfmittel hinzielt. —

Wildierung der Kriegsgefangenschaft.

Wie den „Basler Nachrichten“ und der „Liberté“ mitgeteilt wird, hat der Papst mit den kriegführenden Mächten darüber Unterhandlungen gepflogen, ob nicht Familienväter, die seit mehr als 18 Monaten Kriegsgefangen sind und die wenigstens drei Kinder haben, in neutralem Lande zu internieren seien. Nachdem Deutschland und Frankreich dem Projekt zugestimmt, sei ein Vertreter des Papstes nicht offiziell in Bern erschienen und habe vorläufig mit einigen Mitgliedern des Bundesrats diese Angelegenheit besprochen.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ bestätigt die Wichtigkeit dieser Meldung. Die Frage der Disziplin und die Bekämpfung der Internierten stehe vor ihrer Lösung. Man nehme die vollständige Militärisierung der Internierten in Aussicht; diese würden der militärischen Disziplin unterstellt unter dem Befehl ihrer eigenen Offiziere und der Oberaufsicht der schweizerischen Armee. Es würden Lager organisiert, wo man die bisher in den Hotels untergebrachten Internierten vereinigte. So würde die doppelte Frage der Disziplin und der Bekämpfung der Internierten im Sinne einer Nichtkonkurrenzierung der einheimischen Arbeiter glücklich gelöst, und die Bedenken, die gegenüber der Internierung von Familienvätern geltend gemacht werden könnten, müßten dahinsinken.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ hat trotzdem eine Reihe Bedenken, die sich vor allen Dingen auf die Verproviantierungfrage beziehen, denn Tausende und aber Tausende in der Schweiz bilden in schwerer Sorge dem dritten Kriegswinter entgegen, Ruhe nach Hilfe und Unterstützung durch den Staat verlangen notwendige Maßnahmen und Vorkehrungen aller Art. Liegt das Wohl dieser Landesleute uns nicht am allernächsten? Schließlich sei noch die Frage zu streifen, ob nicht Kranke und Verwundete einen stärker begründeten Anspruch nach Verbringung in ein neutrales Land haben, wenn auch gesunde Gefangene, lediglich weil sie Familienväter sind, die Wohltat dieser Internierung zu kommen solle. —

Brauchen wir Botschafter?

Diese Frage verneint ein Artikel, den wir, so unglücklich es sein mag, in der Zentrumsrevue (Zürcher „Trompete“ und „Eiserne Volkszeitung“ vom 20. August) finden. Den Anlaß zu der Frage, ob wir künftig Botschafter brauchen, gibt dem Artikelsteller die in der „Nordd. Allg. Zeitung“ an Herrn Kaunitz erteilte halbamtliche Antwort, daß Deutschland gar nicht auf die Wiederannahme diplomatischer Beziehungen mit England breche. Im Anschluß daran stellt der Verfasser die „allgemeine Frage“:

„Ob überhaupt für den Verkehr unter der Mächten die unumgängliche und kostspielige Einrichtung der ständigen Gesandtschaften noch notwendig ist.“ In früheren Zeiten war sie offenbar am Plage, da bei den schlechten Verkehrsmitteln, dem Mangel einer Presse usw. die Verbindung zwischen den Völkern und den Regierungen weitaus schwieriger war; auf die Informationen und Berichte der Gesandten. Unter den neueren, gehobenen Formen des Verkehrs ist der volle Wert des Gesandtschaftswesens immer

Was der Krieg bringt.

Produktionsregelung in der Landwirtschaft.

Die Schwierigkeiten der Nahrungsmittelversorgung im Kriege haben gelehrt, daß es bei einer allgemeinen Knappheit der Nahrungsmittel nicht allein auf die richtige Organisation der Verteilung ankommt, sondern daß man es auch auf die Dauer nicht dem Zufall und dem Profitinteresse der einzelnen Landwirte überlassen darf, was und wieviel von den verschiedenen Bodenerzeugnissen gebaut werden soll. Der vaterländische Boden muß — das lehrt die kritische Situation im Kriege mit aller Deutlichkeit — der Ernährung der vaterländischen Bevölkerung dienlich sein und darf keinem andern Zwecke dienen. Jedes andere Interesse muß dagegen zurücktreten, auch „Geheiligte“ erworbene Rechte, vor allem das Recht der Bodenbesitzer auf einen bestimmten Gewinn, den sie unter Ausnutzung der Kriegsnot möglichst hoch treiben.

Mit Recht ist deshalb neuerdings auch die Notwendigkeit betont worden, auf die Gestaltung der landwirtschaftlichen Produktion einen regelnden Einfluß zu gewinnen, um eine Besserung der Volksernährung zu erreichen. Es ist vorgeschlagen worden, eine „Reichsstelle für Produktionserhöhung“ zu schaffen und dem Landwirt vorzuschreiben, welche Feldfrüchte er nach Bodenbeschaffenheit seiner Ländereien anzubauen hat. Das mag seine Schwierigkeiten bieten, aber unlösbar erscheint uns die Aufgabe nicht. Der Krieg hat ja schon manches möglich gemacht, was vorher unmöglich erschien. Die Notwendigkeit vermag vieles, nur darf dabei nicht immer Rücksicht genommen werden auf alle möglichen Vorurteile und alte, liebe Gewohnheiten und vor allem nicht auf das Gewinninteresse bestimmter Erwerbsgruppen.

Aber in den nächstbeteiligten Kreisen denkt man darüber anders. Der Vorstand der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hat gegen die fraglichen Bestrebungen folgende Erklärung erlassen:

Der Vorstand der Gesellschaft wünscht nach Abschluß dieses Meinungsaustrausches seinerseits ausdrücklich hervorzuheben, daß er getreu den bewährten Grundsätzen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft für den zu erstrebenden Fortschritt auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Gütererzeugung die aus dem Gefühl eigener Verantwortung entspringende Selbsthilfe und solche Maßnahmen, die diese anregen, in den Vordergrund stellt. Der dauerhafte Fortschritt gründet sich nach seiner Ansicht in erster Linie auf die stetige und planmäßige Arbeit des einzelnen Betriebsleiters und der landwirtschaftlichen Körperschaften, die nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte durchaus feste und gesunde Grundlagen für den landwirtschaftlichen Fortschritt geschaffen haben und für die Zukunft die sichere Gewähr weiterer Erfolge geben. Zwangsmaßnahmen, die die Eigenart der einzelnen Landwirtschaftsbetriebe nicht berücksichtigen, z. B. z. B. die Erfahrung lehrt, wichtige wirtschaftliche Zusammenhänge, heutzutage und kommen auf die Dauer die Gütererzeugung zum Schaden der Allgemeinheit.

„Die Selbsthilfe“ und „Selbstverantwortlichkeit“ führen schon in normalen Zeiten oft genug zu Zuständen, die dem allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse direkt zuwiderlaufen. In Zeiten der nationalwirtschaftlichen Abgeschlossenheit, wie wir sie jetzt, von unsern Feinden erzwungen, durchleben, ist aber die „selbstverantwortliche“ Wirtschaft der einzelnen für die Gesamtbevölkerung unerträglich. Wenn die Landwirte sich auf den Standpunkt stellen, der in einem Schreiben des Grafen Strachwitz an die „Schlef. Ztg.“ zum Ausdruck kam, daß die Landwirte den Getreidebau einschränken, um „lohnendere“ Früchte anzubauen, so ist das eine unmittelbare Gefährdung der wichtigsten Volks- und Landesinteressen. Und daß es sich dabei nicht mehr nur um eine Drohung für die Zukunft, sondern um eine schon gegenwärtige Gefahr handelt, ergibt sich aus der Zuschrift eines schlesischen Mühlenbesizers an die „Bresl. Ztg.“. Darin heißt es:

„Soeben lese ich den Artikel in der „Schlef. Ztg.“ von Graf Strachwitz „Getreidepreise“. Auf meinen vielen Reisen durch Schlesien und nach Berlin und Dresden in diesem Jahr ist mir der geringe Anbau von Weizen und Roggen aufgefallen gegen Gerste und Hafer. Ich war mir keinen Augenblick im unklaren, daß hier die hohen Preise des Futtergetreides eine üble Rolle gespielt haben.“

Um solche Verschiebungen der Produktion im reinen Weltinteresse zu verhindern, wird eine entscheidende Einflussnahme des Staates auf die Regelung der landwirtschaftlichen Erzeugung zu einer unabweislichen Notwendigkeit.

* * *

Der neue Kriegsschauplatz.

Eine der neuesten und besten Schilderungen des siebenbürgisch-rumänischen Grenzgebietes stammt von dem Schweizer Dr. C. Däubner, der in seinem soeben bei Dreßl Kugli in Zürich erscheinenden Wanderbuch „Auf fremden Bergpfaden“ eine Anzahl Schilderungen von ihm enthält. So berichtet er von den bewaldeten Gebieten am Oberlauf der Mures und von der pure fahler Berggäupler, die sich in dem Grenzgebirge des Pictrojal und Kelemen zwischen Ungarn, der Bukovina und dem ehemaligen Fürstentum Moldau bis etwas über 2000 Meter erheben. Große Sägemerke finden sich hier. Die meisten im Besitz von Juden sind; sie sind als Handelsplätze sehr angesehen; die Altmadjaren (Zetler), die in diesem Bergland besonders stark angesiedelt sind, haben ihre uralten Nationalitätseigenschaften noch unverfälscht beibehalten und leben meistens von Landwirtschaft; ihre Häuser bestehen aus Holz, das mit Lehm bemörtet ist.

Die Rumänen (Mak genannt) sind in dieser Gegend meistens als Holzarbeiter tätig. Außer dem Holz, das der Wald liefert, bieten die Berge wertvolle Erze sowie Mineralwasser; der Wanderer stößt auf zahlreiche Hüntenetze und viele ausgenutzte Mineralquellen, z. B. bei Vorjet, dessen elf Sauerquellen eine gewisse Berühmtheit genießen. Das Hauptwohngebiet der Alt-Madjaren ist die Ebene von Olt, in der eine Reihe wohlgepflegter, ansehnlicher Ortschaften liegt, unter denen Olt-Ezreda

an der „Muta“, wie die Rumänen die Alt nennen, wohl die bedeutendste ist.

Ein andre Bild bietet die Südgrenze Ungarns gegen Rumänien. Das Land, das oft als Transilvanien bezeichnet wird, nennen die Ungarn Erdely, die Rumänen Ardealu, und beides bedeutet das gleiche: Waldland. Nicht nur die Gebirgswälder, die das Hochland von Rumänien und der Bukja scheiden, sind dicht bewaldet, sondern der Waldbreichtum findet sich auch auf den mannigfachen Höhenzügen im Innern. Dagegen sind die „transilvanischen Alpen“ und „jüdische Karpaten“ ein und dasselbe, nämlich die Gebirgskette südlich einer Linie, die die hauptsächlichsten Orte Kronstadt, Fogaras, Hermannstadt, Gatzeg und Karanjeses berührt. Der Wanderer findet hier beinahe ausschließlich „Sachsen“ und Rumänen als Bewohner.

Von der Zeit, da die Sachsen als Ansiedler ins Land kamen, hat sich ein tiefgehender Unterschied zwischen sächsischen und rumänischen Siedlungen erhalten: alle Bauten, auch die Kirchen der Sachsen sind als Burgen mit dicken Mauern erbaut, und dies gilt nicht nur für die großen Städte, sondern auch manches Dorf. Manche Kirche gewährt dadurch einen eigentümlichen, völlig mittelalterlichen Anblick. Wenn man südlich von Kronstadt der Grenze zutritt, erreicht man bald den höchsten Punkt des Bucjers-Massivs, der wenig über 2500 Meter hoch liegt; rumänisch heißt er „Omu“ (Mann), weil die drei mächtigen Felsblöcke auf dem teils mit Geröll, teils mit Gras bedeckten Geröllboden von weitem einer Bergengruppe ähnlich sehen. Hier läuft die Landesgrenze durch. Von diesem Punkt aus bietet sich ein prägnanter Blick auf das „Burgen-Land“, wie die Ebene von Kronstadt genannt wird, wie auch nach Süden, ins rumänische Land hinein. Nicht allzuweit von hier gelangt man, wenn man der Prashova folgt, die von dem Bredeal-Pass an der Grenze herunterströmt, in ein Gebiet, das von sächsischen, rumänischen und italienischen Arbeitern bewohnt wird; der Fluß und seine Nebentäler sind reich an Papier- und Zellulosefabriken, das Gefälle der Gewässer wird überhaupt stark von der Industrie ausgenutzt.

Westlich vom Karpatenpaß dehnt sich ein Gebiet, von dem aus eine breite, fruchtbare Ebene am Nordhang der Berge sich bis zum Fluß Mures erstreckt; das Gelände senkt sich allmählich zum Fluß, und es gehören immer ein „Unterdorf“ und ein „Oberdorf“ zusammen; nordwärts fließt eine Unmenge kleiner Flüsse und Bäche parallel, die meistens den stolzen Namen „Mures“ (Großbach) führen und zur Trockenzeit überhaupt kein Wasser aufweisen; durch den Regen dagegen strömen sie oft zu bedeutenden Strömen an. Die Dörfer sind hier meistens ganz rumänisch, fast alle sind gleichartig gebaut, so daß die Häuser mit Hof und Garten, Hühnerställe und Stallung nebeneinanderliegend eine lange Reihe bilden. Die Dorfskirchen sind gewöhnlich gepflastert. Die Bauern gehen barfuß, vor dem Betreten des Hauses spülen sie sich die Hände mit Wasser ab.

Südlich von Hermannstadt, im Sibin-Gebirge, sind die hier wogig hohen Karpaten in weitem Maße erschlossen, und der Abstieg zur Sibin-Klamm ist ein beliebter Wandbeweg, wie man an den vielen Wegweiskern in den schattigen Forsten, den häufigen Höhenbestimmungen und den zahlreichen, meistens mit einem weiblichen Namen bezeichneter Ruhepunkten sieht. Wenn man der Sibin-Klamm folgt, wird das Gelände immer wilder; der Weg führt über dem wildbraunenden Wasser entlang durch eine Höhlung im Felsen; nach der Verzweigung mit dem Kleinen Sibin wird der Fluß breiter und sanfter, die Berge werden flach, der Wanderer stößt auf Büffelherden in Waldstümpfen, er kommt an Sägemerke vorbei und schließlich biegt der Fluß nach Norden um. An seiner Erweiterung liegt ein großes Rumänendorf. —

Heimfahrt.

Von L. Ullrich.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Alle saßen dann eine Zeitlang stumm brütend und freuten sich der ungewohnten Stille, denn Schimmehle war dank der Spende des Offizials völlig gesättigt worden und schlief. Reas Blick suchte zuweilen über den Platz mit dem flimmernenden Sonnenglanz hinweg ihren Mann, und die alte Süßle drehte den Kopf, um dies und jenes von den Vorgängen auf dem Markt aufzufangen. Ihr Ohr, ihr Takt- und Geruchssinn hatten sich gewöhnt, die Pflicht der erlöschenden Augen mit zu erfüllen, und ihre Seele sah dazu ergänzend Bilder, mit denen sie sich in lichten Tagen bereichert hatte. Kaum verriet ihre Bewegungen die Blinde. Ihre Gestalt war in die Breite gegangen, allein nicht vom Wohlsein, sondern weil es ihre Volkseigentümlichkeit war. Ihre Nase hatte sich gesenkt und die Spitze wieder zum Gesicht zurückgezogen. Fröhlich gewinkt und verklärt, hatte sich die Alte dann in wunderbarer Zähigkeit unverändert erhalten. Aber wenngleich sie nicht schön war und ihr alter Ehemann nicht stark und kräftig, sahen doch vom ersten Reisetag an alle auf Reb Lupenblüt und seine Süßle. Wie die Weisheit und die Hoffnung waren sie vorangegangen. Denn die Hoffnung war der alten Süßle Leben geworden, seitdem sich die Verfolgungen in den russischen Wohnorten verschärft hatten. Alles, was in den andern Jüden, Haß und Angst wurde, setzte sich in ihr zu Hoffnung um. Nur leidenschaftlicher wurde diese, wenn neue Schrecknisse ihren Ort befielen. Jede neue Grenznachricht überzeugte sie nur stärker davon, daß Mejschick unterwegs sei und jeden Tag erscheinen könne. Lange hatte sie gemeint, daß er sich schon in Rußland an die Spitze seines Volkes setzen und es zurückführen werde, und immer wieder hatte sie ermahnt und gebeten, daß man nicht vergessen möge, sie zu rufen, wenn er da sei. Sie zweifelte nicht, daß sogar ihre Augen wieder aufgehen würden, wenn sie erst vor seinem Angesicht stände, denn — wenn er zu sehen war, wie sollten sie nicht gehen?

Nur holen mußte man sie. Mehr als einmal hatte sie schon gemeint, er sei gekommen, wenn sie ein Getöse hörte. Es war jedoch immer das Lust- und Kampfesgeräusch Betrunkener und Aufständischer gewesen mit dem Lärm wilder Ratten, die in die Judenhäuser drangen. Ob er nicht gerade jetzt den Zeitpunkt für geeignet hielt, unterwegs sein Volk sammelte und heimbrachte? Wer konnte sagen, daß ihm nicht gerade das gefallen werde?

Vielleicht hier im Städtchen Wolmierz? Hunderte waren hier zu Hause, die auf ihn warteten; es war schon der Mühe wert. Süßle freute sich, daß sie nicht in einem engen Hofe, sondern auf dem Marktplatz saß, denn hier würde sie sein Kommen selbst merken, wenn man in dem Freudentaumel vergessen sollte, es ihr anzusagen.

Rea sah dem Vater ähnlicher als ihr, und das war gut. Sein Gesichtsschnitt hatte trotz der achtundsechzig Jahre eines galizischen und jüdischen Judenlebens etwas unzerstörbares Edles behalten, und dieser war auch der ihre. Ihre Augen aber hatten ein tiefes Leuchten von der Liebe Mandels und ihres kleinen Schimmehle.

Und Licht vom gleichen Lichte glänzte auf dem Antlitz des jungen Chemanns. Ihn hätte man deswegen fast nicht für den Genossen eines unglücklichen Volkes gehalten, besonders wenn er auf der Reise als letzter im Zuge neben Rea hinschritt, seinen Knaben im Arm und geküßelt weit genug zurückließ, daß die andern ihn und sie nicht hören konnten. Es hätte nicht sein sollen und war gegen die Würde eines Sohnes Israels und einer Tochter der Ahnblätter — wie sie manchmal ländelten und lachten und einander anschauten. Wo die andern doch etwas davon merkten, drückten sie aber ein Auge zu und stellten sich fogat, als wüßten sie nicht, daß er Rea schon vor der Vermittlung des Schaddens gekannt und diesen nur um des guten Schickens willen zugelassen habe. Denn alle hatten ihn gern. Mandel war einer von denen im Zuge, von denen stets Ermutigung ausging, und ein Hauch von Frische umgab auch Rea mit ihrem Kinde.

Sie kannte im Sonnenbrand des Marktplatzes von einer hellen Zukunft, während der Kleine schlief; und dieser

Traum war so schön, daß sie die Wimpern schloß, um das Bild festzuhalten.

„Leg Dir den Saß unter den Kopf und schlaf“, mahnte Süßle. „Noch ist das Kind still, wie willst Du sonst aushalten? Ich werde auch versuchen.“ Und sie lehnte sich an die Hauswand und schob sich eine zusammengerollte Decke hinter den Rücken.

Rea gehorchte, legte den Oberkörper nieder und sah in den blauen lachenden Himmel hinein, als wäre es die Zukunft. Alles war gut — immer noch — fast zuviel des Glanzes! Immer noch weiter drang der Blick, er fand keine Grenzen, und die Seligkeit hörte nicht auf. Die Sinne vergingen ihr in der blauen Wonne, die Augen fielen ihr zu, ihre Glieder lösten sich. Gut und leicht und schön war alles immerfort — immerfort. Ihr war, als flöge sie. Ewig war alles gut. Sie trank die Luft, die vom belebenden Sonnenlicht durchflutet war.

Als sie endlich halbwach wurde, verwunderte sie sich nicht, neben sich von Mejschick reden zu hören. Wohl gehörte er in all das Köstliche hinein, sie schloß die Augen wieder. Es dauerte eine Weile, bis sie sich aufrichten konnte. Endlich ermahnte sie, daß sie es mußte, denn irgend etwas Wichtiges ging auf dem Plage vor. Die Menschen stürmten alle in einer Richtung vorwärts. War er wirklich da? Die Mutter rief seinen Namen — sie richtete sich empor.

Die Mutter war aufgesprungen, schaute mit aufgestreuten zitternden Armen an der Hauswand und rief: „Mejschick — Erlöser — hilf uns! Geheuerer, nimm mich mit!“ Die Stimme ersticke halb in ihrer übermäßigen Erregung.

Niemand als Rea achtete auf sie. Diese aber sah nun, daß der Ansturm dem Jaddik galt, der soeben sein Audienz-zimmer verlassen hatte, um in seine Wohnung zurückzukehren. Sie wollten ihn nicht lassen, sie beobachteten ihn, daß er auch ein Mensch war und essen, trinken und ruhen mußte. Rea ergriff ihrer Mutter Hand: „Es ist der Rabbi. Laß uns auch hingehen. Vielleicht wenn er Dich sieht, wird er noch besser an uns denken.“

(Fortsetzung folgt.)

Batocki in der Speisekammer.

Am 1. September soll im ganzen Reiche nachgesehen werden, welche Mengen von einer großen Anzahl sehr wichtiger Nahrungsmittel vorhanden sind. Die Bestandsaufnahme erstreckt sich auf Haushaltungen (Einzelfamilien, Familienhaushaltungen), öffentliche Körperschaften, Kommunalverbände, sonstige öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände aller Art, Anstalten aller Art, Gewerbe- und Handelsbetriebe. Haushaltungen mit weniger als 30 Mitgliedern haben nur Fleischwaren, Gemüse, Fleischkonserven, Fleischkonserven mit Gemüse und Eier anzumelden. Die Formulare für die Anmeldung sind in Magdeburg schon ausgetragen, auf der Rückseite des Formulars sind nähere Erläuterungen für die Ausfüllung gegeben.

Für größere Haushaltungen, Anstalten und Gewerbebetriebe ist die Anzeigepflicht erheblich erweitert. Für sie müssen die Formulare auf den Polizeirevierern abgeholt werden. Die Ablieferung der ausgefüllten Formulare muß bis 2. September, mittags 12 Uhr, an die Polizeireviere oder das Lebensmittelamt (Dreiengelfstraße 26/27) geschehen.

Bestandsaufnahmen sind keine neuen Erscheinungen mehr, in der Kriegszeit hat sich die Behörde wiederholt nach den Vorräten an gewissen Nahrungsmitteln befragt. Die Erhebungen erstreckten sich aber in der Regel nur auf Gemeindebezirke und haben auch meistens die kostbarsten Schätze der privaten Speisekammern unberücksichtigt gelassen. Jetzt sollen nun aber im ganzen Reiche alle sorgfamen Hausfrauen angeben, wieviel Fleisch, Schinken, Wurst, Eier und andre Herrlichkeiten sie noch in der Kriegszeit zusammengetragen konnten. Die Glücklichen und Versorgungsten im Sammeln fühlen sich dabei am unbehaglichsten. Was hat sich der Batocki um unsre Speisekammer zu kümmern, denken sie. Man konnte in den letzten Tagen allerlei interessante Auserungen des Mißbehagens hören und lesen. Die Befürchtung, daß der liebe Plutarch auch noch einen Blick in die Speisekammer werfen könnte, hat sich als ungegründet herausgestellt: für jeden Haushalt werden Einzelformulare ausgehändigt, in die kein Unberufener hineinsehen kann.

Auf eine andre Gefahr wurde aufmerksam gemacht. In den Bestimmungen über die Bestandsaufnahme wurde nicht mitgeteilt, in welcher Weise die Vorräte auf die Nahrungsmittelkarten anzurechnen sind. Da bei jeder zu befüllenden Karte im Berliner Sozial-Anzeiger angegeben ist, daß die Karte, die noch etwas haben, vor dem 1. September noch ein gewaltiges Bettessen vorzuführen, damit die Vorräte geringer werden und kein Anlaß zu unrichtigen Angaben gegeben sein. Dieser Einwand stellt dem Gemeinwesen im Kriege ein glänzendes Zeugnis aus. Das Kriegsernährungsamt hätte die glücklichen Bettstücken vom Vorrat. Es heißt:

Das Kriegsernährungsamt hat nicht die Absicht, allgemeine Verfügungen über einzelne Anordnungen vorzubringen. Stattdessen zu geben, weil dazu das Ernährungsamt in den einzelnen Gemeinden noch viel zu tun hat. Die bei jeder Anordnung der Bestandsaufnahme abgegebene Karte ist ein Dokument, das die Anordnung der Bestandsaufnahme enthält. Es enthält auch die Angabe, daß die Gemeinden diese Karte in die Hand der einzelnen Hausfrauen zu geben. Die Karte ist ein Dokument, das die Anordnung der Bestandsaufnahme enthält. Es enthält auch die Angabe, daß die Gemeinden diese Karte in die Hand der einzelnen Hausfrauen zu geben. Die Karte ist ein Dokument, das die Anordnung der Bestandsaufnahme enthält. Es enthält auch die Angabe, daß die Gemeinden diese Karte in die Hand der einzelnen Hausfrauen zu geben.

Daß ein kleiner Heberhölzchen über die verschiedenen einzelnen Bestandsaufnahmen genommen wird, ist leicht zu verstehen. Wenn es möglich ist, daß die Bestandsaufnahmen in der Verwaltung möglich sind.

Keine Regelung des Obsthandels.

Im Obsthandel herrscht wieder das alte Spiel der Käufer in der Regel. In diesem Jahre haben Käufer und Verkäufer eine sehr unruhige Zeit erlebt. Die Preise für Obst sind in der Regel sehr niedrig, was den Produzenten sehr unangenehm ist. Die Käufer sind jedoch nicht bereit, höhere Preise zu zahlen. Dies führt zu einem Stillstand im Handel, was für beide Seiten nachteilig ist.

Die verschiedenen Obstsorten werden in der Regel in den verschiedenen Gegenden des Reiches zu unterschiedlichen Preisen gehandelt. Dies führt zu einer Ungleichheit in den Preisen, was für die Verbraucher nachteilig ist. Eine einheitliche Regelung des Obsthandels ist daher dringend erforderlich.

Die Preise für Obst sind in der Regel sehr niedrig, was den Produzenten sehr unangenehm ist. Die Käufer sind jedoch nicht bereit, höhere Preise zu zahlen. Dies führt zu einem Stillstand im Handel, was für beide Seiten nachteilig ist.

Warum wurde keine allgemeine Regelung getroffen? Das Kriegsernährungsamt antwortet darauf: „Die von vielen Seiten verlangte Festsetzung von Höchstpreisen für Sommergemüse und Sommerobst für das Reichsgebiet konnte nicht erfolgen, da gerade hierbei die örtlichen Verhältnisse in den einzelnen Reichsteilen zu verschieden liegen, da der Wert je nach der Schnelligkeit des Reisens von einem Orte zum andern sich ändert, da deshalb ein Preis, der an dem einen Orte oder in der einen Woche noch zu knapp ist, anderweit schon viel zu hoch sein kann. Ein Mittel, die bedauerlichen Preissteigerungen an Sommerobst und Sommergemüse zu beseitigen, hat sich trotz aller Mühe nicht finden lassen. Dagegen ist versucht worden, die Zufuhr von frischem Herbstgemüse und Obst zu erschwinglichen Preisen in die Städte dadurch zu fördern, daß die preistreibende Konservenindustrie unter Aufsicht gestellt wurde. Die Gemüse- und Obstverarbeitende Industrie ist zu amtlich beauftragten Verbänden zusammengefaßt, durch die einerseits auf dem Herbstobst- und Gemüsemarkt Preistreibern vorgebeugt werden, andererseits die Versorgung der Bevölkerung und des Heeres, insbesondere mit Marmeladen, Obstkräutern, Sauerkraut und Dörrengemüse gesichert werden soll.“

Intern 30. August gibt nun das Kriegsernährungsamt bekannt, daß es „trotz der in bezug auf Höchstpreisfestsetzung für Frischobst bestehenden Bedenken“ einen

Höchstpreis für Pflaumen

festgesetzt hat. Der Höchstpreis beträgt für Hausweißchen oder Bauernpflaumen aller Art aus der Ernte 1916 beim Verkauf gekühlter, reifer Markware durch den Erzeuger auf 10 Mark für 50 Kilogramm. Danach müssen Zwischenhändler, die nicht vom Erzeuger, sondern vom Käufer geerntet werden sollen, ebenso wie das für die obverarbeitende Industrie erforderliche halbreife Obst erheblich billiger verkauft werden.

Die für den Pflaumeneinkauf der Industrie zuständige Kriegsgesellschaft für Obstkonerven und Marmeladen hat eine entsprechende Anweisung bekommen; daß die Industrie nicht zuviel Zwischenhändler für sich aufbaut, dafür sorgt der vom Präsidenten des Kriegsernährungsamts ernannte Bevollmächtigte. Damit sie auch bei etwaiger Zurückhaltung der Zwischenhändler erwerben kann, ist ein Entgeltungsrecht vorgegeben. Höchstpreise für den Kleinverkauf (Abzug in Mengen bis zu 20 Pfund) sind in der Verordnung auch vorgegeben, und zwar mit 25 Pf. für das Pfund. Den Kommunalverwaltungen und Gemeinden ist das Recht gegeben, hiervon Abweichungen zuzulassen, sie können also den örtlichen Verhältnissen Rechnung tragen.

Die Preisregelung kommt wieder zu spät, die Verpackungen und Verkäufe durch die Erzeuger sind zum Teil erledigt. Es ist ein schäblicher Trost, wenn das Kriegsernährungsamt schreibt: „Wenn durch diese Preisregelung Händler, die zu übertriebenen Preisen gekauft haben, Schaden erleiden sollten, so ist das nicht zu vermeiden; sie sind oft genug davor gewarnt worden, sich an Preisstreibern zu beteiligen.“ Die Händler sollen sich jedoch nicht auf ihre Rechnung kommen und machen, wie das zu erwarten ist, es gibt immer Klagen und Anträge.

Man hat in zwei Kriegsjahren noch nicht gelernt — Frischobst zu kaufen. Das geht sich auch nicht an. Die guten Früchte sind rar, die Preise sind hoch, was den Verbrauchern sehr unangenehm ist.

Keine besonderen Zeitmarken mehr. Vom 1. September ab werden besondere Zeitmarken nicht mehr ausgeben. Dafür befinden sich von jetzt ab an den Strommarkenbögen neben der Reichsmark 8 Marken für Getreide und sonstige Lebensmittel. Die Gürtelmarken der einzelnen Marken sowie Art und Menge der Waren, die auf Grund dieser Marken abgegeben werden dürfen, werden jeweils entweder durch die Tageserzeugnisse oder durch Auslagen in den amtlichen Verkaufsstellen bekanntgegeben.

Die Zeitmarken Nr. 2 und 4 der August-Getreide werden für Del vorläufig über den 31. August hinaus bis zur weiteren Verfügung des Magistrats verlängert.

Höchstpreise für Rauhweizen. Die Preise für Rauhweizen sind in der Regel sehr niedrig, was den Produzenten sehr unangenehm ist. Die Käufer sind jedoch nicht bereit, höhere Preise zu zahlen. Dies führt zu einem Stillstand im Handel, was für beide Seiten nachteilig ist.

Kartoffeln. Die Preise für Kartoffeln sind in der Regel sehr niedrig, was den Produzenten sehr unangenehm ist. Die Käufer sind jedoch nicht bereit, höhere Preise zu zahlen. Dies führt zu einem Stillstand im Handel, was für beide Seiten nachteilig ist.

Die Stromerkmale des Kanals. Die Stromerkmale des Kanals sind in der Regel sehr niedrig, was den Produzenten sehr unangenehm ist. Die Käufer sind jedoch nicht bereit, höhere Preise zu zahlen. Dies führt zu einem Stillstand im Handel, was für beide Seiten nachteilig ist.

Der 30.000 Mark Gutsversteigerung wegen Preisrückgang eingeleitet. Wegen Preisrückgang eingeleitet. Die Versteigerung wird am 1. September stattfinden.

Im Herbst gewonnen wurden vier Kisten aus Holz, die in der Regel sehr niedrig, was den Produzenten sehr unangenehm ist. Die Käufer sind jedoch nicht bereit, höhere Preise zu zahlen. Dies führt zu einem Stillstand im Handel, was für beide Seiten nachteilig ist.

unliegenden Ortschaften fortgesetzt aus verschlossenen Ställen Gänse und Enten gestohlen haben sollen.

Gestohlen. In der Nacht zum 26. August aus einem verschlossenen Raum in der Magdeburger Straße ein Treibriemen (12,8 Meter lang und 0,12 Meter breit); am 29. aus einem unverschlossenen Schankzimmer im Lemsdorfer Weg drei Billardbälle; in der Nacht zum 30. aus einer verschlossenen Schankwirtschaft in der Großen Junkerstraße eine Anzahl Zigarren und Zigaretten sowie mehrere Flaschen Wein.

Theater, Konzerte etc.

Peer Gynt.

Ein erklärendes Wort zur Eröffnungs-Vorstellung der Spielzeit des Stadttheaters.

„Peer Gynt“ ist ein dramatisches Gedicht von Henrik Ibsen, das mit der Musik von Edvard Grieg die Spielzeit des Stadttheaters eröffnen wird. Bei der Niederschrift dieses Werkes hat Ibsen, wie die Anlage verschiedener Szenen erkennen läßt, nicht eigentlich an eine Darstellung desselben durch die Bühne gedacht. Erst acht Jahre später — Peer Gynt entstand 1867 — hat er darauf hingewiesen, daß das Werk nur durch eine weitgehende Veränderung des Textes zu einem Volksstück gestaltet werden könne. So nahmen sich Ueberfeger und Ueberarbeiter der Dichtung an. Die freie Uebersetzung von Peer Gynt, die das Stadttheater bringen wird, stammt von Dietrich Eckart, der die Erbauungen in Deutschland selbst leitete.

Wir können dieser nordischen Dichtung eine gewaltige parallele Dichtung gegenüberstellen, das ist Goethes „Faust“. Faust und Peer Gynt ist der in oder mit seiner Philosophie ringende Mensch. Aber während Faust mehr und mehr der Harmonie der Welt zustrebt und erst in landgewinnender Arbeit sein Ideal findet, treibt der indischer Mystik zugeneigte Peer Gynt der christlichen Gnadenslehre zu, in der Erkenntnis der Notwendigkeit der Reinigung seiner Seele von den Schladen der Sünde, hastigheit bezieht, sich von den starken Einwirkungen der Welt des „Tollwischen“, zu befreien. Von diesem Gedanken ausgehend, hat Ibsen viel im Symbolischen philosophiert und das Bühnen-dramatische, das ja ursprünglich nicht von ihm beabsichtigt war, zur verhältnismäßig unweiblichen Gestalt herabgedrückt.

Offenbar lag es nun Eckart mit seiner Peer-Gynt-Umarbeitung in der Hauptache daran, wie es in seinen „Nichtlinien“ zu der Dichtung heißt, darzutun, daß die „lebendige Seele“ „werden“ muß, d. i. ihre Kräfte wachsen lassen muß, um den „Traum des irdischen Daseins“ abzuschütteln, die Scheinwelt zu durchbrechen. Dieses „Werden“ gilt für das „Diesseits“ ebenfalls nur als Scheinbühne des ringenden Handelns. Denn die Seele „wird“ nicht „lebt ewig“. Peer Gynt ist diese werdende Seele, wie Faust der Mensch ist, der mit dem Teufel paktiert. Der Nephthophel Peer Gynt ist der „große Krummer“, der wie der faulige Teufel das Göttliche verneint und das Irdische bejaht. Eckart nennt ihn eine dichterische Verfinsternung der ganzen Natur. Der Unterteufel des großen Krümmers, der Doureale oder Teufel Peer abzuhalten, „mitten hindurch zu gehen“, d. h. der Lebensraum zu zersprengen, und hofft die Seele Peers „mit der Zeit ganz zum ihm gleichenden „Nichts“ herabziehen zu können.

Nun hat Ibsen unter Beachtung der indischen Glaubenslehre eine positive, fest in sich geschlossene, bejahende Gestalt der Seele Peer Gynt im Weibe Solweig geschaffen, eine Verkörperung seiner Seele, und wenn Peer am Schluß der Handlung zu der geliebten Solweig zurückkehrt, so geschieht dies nur in logischer Verfolg der christlich-indischen Symbolik, welche die Erdenwanderung als einen zeitlichen Traum kennzeichnet und die Erdenwelt, den Tod, nur als ein Zurückfließen der Seele in ihren Ursprungsort, das Göttliche, annimmt. Nebenbei liebt er die Solweig empfunden Peer Gynt zu seiner klaren Obje, so daß, wenn man das Seelen-Minimum gelten lassen will, es nicht unrichtig ist, wenn Peer Gynt beim Erwachen aus seinem Lebensdrama in Solweig zuerst seine Geliebte, die Mutter, zu erkennen vermeint.

Während nun Faust am Abendliegenden, dem Weibe mit seinen irdischen Einflüssen und den aus dieser Bekanntheit hervorgehenden Taten, die Mängel des Lebens zu überwinden und dessen Wahrheiten anerkennen muß, ist Peer Gynt von Ibsen ein viel kunteres und wirres Leben auferlegt; Peer ist Weltreisender, der sich viele Jahre in der Ferne herumtreibt und mit grauen Haaren heimkehrt. Diese Zeit der Wandring ist in verwickelten Bildern auf die Bühne gelangt, und es ist Sache der Darstellung im einzelnen, wie der König im ganzen, aus dem nicht leicht erkennbaren innern Zusammenhängen der Handlung ein einheitliches Lebensbild Peer Gynt zu schaffen, der zum Ende (Götlichen) nicht und trotz sehr häufigen Unterliegens bei der Anklagen des Satans (Ibsen-Gedankens gesprochen) zu einem göttlichen Trauma gelangt.

Diese Metaphysik der Peer-Gynt-Gestalten, der Titelrolle, Solweigs, Objes, des Anspitzers, des großen Krümmers, des Doureales, der Gräfin und anderer bedeutet Darstellungsschwierigkeiten die nicht jeder Künstler, der auf den Breiten steht, gewachsen sein kann. Die Regie hat es auch nicht nur mit irdischen Bildern zu tun, welche die Darsteller nach Belieben zu leben, sondern wird mit ihren Schauspielerkräften der grundsätzlichen Idee Ibsens nahe zu kommen müssen, eine doppelt-schwierige Arbeit zu Anfang der Saison. Die Unerfahrenheit des Publikums durch die Griechische Musik darf begreiflich nicht mit Rücksicht vor sich gehen, sondern bedingt eine verständnisvolle, vernehmende Leistung. Jederfall bedeutet die Aufnahme Peer Gynt in den Spielplan als Auftakt der Spielzeit ein Unerwartetes, das der Direktion Volger gutgeheißen werden muß. Hoffen wir, daß die Traummwelt Peer Gynt sich zu einem realen Ergebnis wandeln, zu einem positiven künstlerischen Ereignis für das Stadttheater gestalten möchte.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Freitag zum 1. Male „Peer Gynt“, Anfang 6^{1/2} Uhr. Sonntag nachm. 10^{1/2} Uhr. „Gnade und Himmel“: obds. neu ausgearb. u. neu eingetischt. Der Kreischor.

Zentraltheater. „Der selige Balduin“ ist eines der erfolgreichsten Werke; auch hier wird das fröhliche Spiel nicht gelassen.

Städtisches Orchester. Abonnements-Konzerten in den Stadttheater-Saal-Konzerten des hiesigen Orchesters 1916/17. Start am 28. September links.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Eingefandt.

Das Zentraltheater eröffnet seine Spielzeit mit einem in Berlin und zahlreichen andern Städten als außerordentlich erprobten Werke, nämlich dem Familienpiel „Der selige Balduin“.

Ein ganz famoiser Dreakter, dessen Handlung und Musik gleich lustig und gediegen sind. Der Name Walter Kolos bürgt ja schon dafür, daß die Melodien prickelnd und außerordentlich gefällig sind. Direktor Bögen hat für sämtliche Rollen erstklassige Darsteller gewonnen. Alle drei Akte sind auf das Beste ausgestattet worden. Die Inneneinrichtungen des ersten und zweiten Aktes sind ebenso prunkvoll und sehenswert wie die Gartenszenen des letzten Aufzuges. Geradezu herrlich werden die elektrischen Beleuchtungseffekte wirken, welche im dritten Akt zu sehen sind. Das Zentraltheater hat ja stets Schönes und Gediegenes geboten, die Gesamtausstattung des „Seligen Balduin“ übertrifft alles bisher Gezeigte. Die Erbauung findet am Sonntag abend den 2. September statt.

Provinz und Umgegend.

Verlängertes Schlachtverbot für Ziegenlämmer.

Das durch die Anordnungen vom 13. April und 15. Mai für die Zeit bis zum 31. August dieses Jahres erlassene Verbot der Schlachtung der in diesem Jahre geborenen Ziegenmutterlämmer wird bis zum 31. Dezember 1918 verlängert.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen, für Lämmer, die zur Zucht nicht geeignet sind, auch in anderen Fällen, vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 31. August. (Um einen geregelten Verkehr) in den Fleischläden zu erzielen und das Warten vor den Läden zu befeitigen, hat der Magistrat angeordnet, daß sämtliche Fleischläden zu gleicher Zeit geöffnet werden. Der Verkauf der Fleischwaren findet freitags und Sonnabends von 7 Uhr morgens statt und endet spätestens 12 Uhr mittags. Sonnabend nachmittag von 5 bis 7 Uhr sind die Fleischläden ebenfalls geöffnet. Die Fleischmenge beträgt pro Kopf 200 Gramm. Der Magistrat bittet, den Einlauf in Ruhe zu besorgen und den Aufenthalt vor den Läden vor 7 Uhr morgens zu unterlassen, da dafür gesorgt ist, daß jeder die ihm zustehende Fleischmenge erhält.

(Zur Kartoffelversorgung) ist zu bemerken, daß das bei der Stadt angemeldete Quantum Kartoffeln für das Wirtschaftsjahr 1916/17 nicht auf einmal abgenommen zu werden braucht, sondern es kann dies in Raten geschehen. Die Zahlung kann somit auch in Raten, je nach der entnommenen Menge, erfolgen.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Oschersleben, 31. August. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Sonnabend findet im Lokal des Genossen Klare, Bruchstraße, eine Mitgliederversammlung statt. Außer einem Vortrag des Genossen Weber (Halberstadt) steht die Erörterung wichtiger örtlicher Angelegenheiten auf der Tagesordnung. Das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen wird erwartet.

Osternied, 31. August. (Pflaumenverpackung.) Die Verpackung der städtischen Pflaumenmengen in kleinen Dosen brachte eine hohe Einnahme für den Stadtkäsel. Es kamen 1332,50 Mark gegen 1937 Mark im Vorjahr ein. Obsthändler waren von Bieten ausgeschlossen, so daß die Bäume an zahlreiche Familien verpackt wurden. Der Pachtpreis ist aber trotz des Ausschlusses von Händlern um mehr als das Doppelte in die Höhe gegangen.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 31. August. (Teurer Scherz.) Die 15jährige Heria F. ist beschuldigt, mit einem Kriegsgefangenen in Verkehr getreten zu sein, indem sie ihm einen Liebesbrief schrieb. Sie erhielt wegen Uebertretung des Belagerungsgesetzes einen Strafbefehl von sieben Tagen Gefängnis. Der Vater des Mädchens, der zum Heeresdienst eingezogen ist, hat dagegen Einspruch erhoben. Er betonte dabei, daß das schlechte Beispiel der Mutter, gegen die er auch die Anschuldigung angebracht habe, Schuld an dem Verfall seiner Tochter trage. Das Mädchen ist gefällig und wollte mit dem Briefe nur einen Scherz machen. Die Strafe wurde vom Schöffengericht auf 35 Mark ermäßigt.

(Die Berlin-Burger Eisenwerke) von A. Ingrid sind käuflich in den Besitz der Herdiesel-Industrie-Aktiengesellschaft in Berlin übergegangen. Das Aktienkapital ist auf 700 000 Mark erhöht und die Firma in Berlin-Burger Eisenwerk-Aktiengesellschaft umgeändert worden.

(Sprechstunden bei der städtischen Verwaltung.) Die Dienstgeschäfte in den Bureaus der städtischen Verwaltung werden von Tag zu Tag umjünglicher. Sprechstunden können

deshalb nur mehr an den Vormittagen von 9 bis 12 Uhr stattfinden. Die übrigen Dienststunden und die Nachmittage müssen für die Erledigung der schriftlichen Arbeiten erhalten werden.

Parch, 31. August. (Die Verzweigungstat einer Mutter.) Über die wir gestern berichteten, hat insofern Aufklärung gefunden, als es gelungen ist, die Persönlichkeit der Extraneten festzustellen. Es handelt sich um die Kinder des seit Anfang des Krieges zum Heeresdienst eingezogenen August Albrecht von hier. Die Leiche der Frau ist noch nicht gefunden. Was die Frau veranlaßt hat, den Tod mit ihren Kindern im Wasser zu suchen, konnte noch nicht aufgeklärt werden. Von einem Schiffer ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag gegen 1 Uhr an der Kanalbrücke heftiges Geschrei gehört worden, das ohne Zweifel von den sich sträubenden Kindern herrührte.

Wahlkreis Kalbe-Mischerleben.

Mischerleben, 30. August. (Zuckerabgabe.) Am Dienstag vormittag waren mehrere hundert Frauen nach dem Rathaus gekommen, um Zucker für Gemüsezwecke zu bekommen. Die Ausgabestelle für die entsprechenden Bescheinigungen mußte mit Rücksicht auf den vorhandenen Bestand die Ansprüche zurückweisen. Dies veranlaßte die Frauen, beim Bürgermeister Beschwerde zu führen. Aber auch dort erhielten sie die gleiche Mitteilung. Es wurde erklärt, daß die jetzt noch vorhandene Zuckermenge kaum so groß ist, daß die normale Monatsmenge von 1 1/2 Pfund gedeckt werden kann. Das Anbringen von mündlichen oder schriftlichen Anträgen auf Zuteilung von besonderen Zuckermengen sei deshalb zwecklos. In den Straßen entstand aus dem Grunde ein reger Verkehr, zumal in der Festzeit es vielen Hausfrauen darum zu tun ist, etwas Obst einzufischen, um nicht gezwungen zu sein, die teure Marmelade kaufen zu müssen. Da wird es im Herbst, wenn die Muschelpflanzen eingekocht werden sollen, recht bitter aussehen. Bei dieser Gelegenheit sei gleichfalls auf die Entnahme von Pflaumen, die aus städtischen Anlagen herühren, hingewiesen. Allem Anschein nach ist es nicht möglich, Pflaumen dort zu bekommen. Auf Anfragen ist den Käufern von dem Pächter Tenme erwidert worden: „Sollten Sie mir noch Pflaumen liefern können, nehme ich diese ab, da ich sämtliche Pflaumen zu Mus eingebe.“ Es muß deshalb scharf darauf geachtet werden, welche Verwendung die städtischen Pflaumen finden. Es bleibt den Einwohnern das Recht, das Obst nach den getroffenen Vereinbarungen zwischen Magistrat und Pächtern zu beanspruchen. Andernfalls kauft der Magistrat das Obst für den angebotenen Preis und gibt es an die Einwohner ab.

Barby, 31. August. (Gesundene Leiche.) Am Mittwoch wurde bei Linde eine unbefamte weibliche Leiche aus der Elbe gezogen und in die dortige Leichenhalle übergeführt.

Schönebeck, 31. August. (Eine Volksvereins-Vertammlung) findet am Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr im „Bürgerhaus“ statt. Da eine wichtige Tagesordnung zu erledigen ist, wird erwartet, daß alle Genossen und Genossinnen erscheinen.

Stahlfurt, 31. August. (Zur Bestandaufnahme) der Lebensmittel ist die neue Anordnung ergangen, daß die ausgefüllten Formulare nicht nach dem Rathaus zu bringen sind. Sie werden vielmehr am Nachmittag des 1. und am 2. September von Boten des Magistrats abgeholt werden. Sollte jedoch die Abholung der Formulare unterbleiben, so sind sie am Vormittag des 4. September im Rathaus, Zimmer Nr. 27 (Magistratsbureau), abzuliefern.

(Die Auszahlung) der Kriegszuschüsse erfolgt für die Nummern 1 bis 300 am 1. September von 9 bis 10, 301 bis 600 von 10 bis 12, 601 bis 900 von 1 bis 5, 901 bis 1250 am 2. September von 9 bis 10, 1251 bis 1600 von 12 bis 12, 1601 bis 1950 von 3 bis 5 Uhr.

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Alte, 31. August. (Sozialdemokratischer Verein.) Am 2. September findet abends 8 1/2 Uhr unter nächte Mitglieder-Versammlung im Lokal „Deutscher Koffer“ statt. Auf der Tagesordnung steht neben einem Vortrag des Genossen Brandenburg über „Municipale Kriegszuschüsse“ noch die Behandlung wichtiger Vereinsangelegenheiten. Vollständiges Erscheinen der Mitglieder wird bestimmt erwartet. — Von 7 1/2 Uhr an wird im Versammlungsort durch Genossen Brandenburg kostenlose Rechtsauskunft erteilt.

Weferlingen, 30. August. (Kriegsflüchtlinge.) Die Errichtung einer Kriegsflüchtlinge wird auch hier geplant. Der Preis für das Liter soll etwa 30 Pf. betragen. Den Teilnehmern sollen zwei Drittel ihrer Fleischkarte angedreht werden.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Seehausen, 31. August. (Kleinfiedlungen.) In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde der mit der Fiedlungsgesellschaft Sachsenland abgeschlossene Vertrag genehmigt. Die auf der Grashöhe gelegenen Grundstücke der Stadtgemeinde in Größe von etwa 48 Morgen sind vom Magistrat an die Fiedlungsgesellschaft Sachsenland verkauft worden. Der Kaufpreis beträgt 18 000 Mark und die Uebergabe erfolgt am 1. Oktober dieses Jahres. Die Käuferin ist verpflichtet, das Grundstück lediglich zu Zwecken der Kleinfiedlung, vor allem zur Ansiedlung von Kriegsbeschädigten, zu verwenden. Mit dem Bau der ersten Häuser, es sollen vorläufig fünf sein, soll Mitte September begonnen werden. Die als Kaufgeld zu zahlenden 18 000 Mark werden als Entschädigung für die Spargelanlagen an den jetzigen Pächter abgeführt.

Zangerhütte, 31. August. (Sozialdemokratischer Verein.) Heute Donnerstag findet abends 8 1/2 Uhr im Lokal „Kaiser Friedrich“ die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Außer einem Vortrag des Arbeitersekretärs Brandenburg steht die Behandlung wichtiger Vereinsangelegenheiten auf der Tagesordnung. Es wird vollständiges Erscheinen der Mitglieder erwartet. — Von 7 1/2 Uhr an findet im Versammlungsort kostenlose Rechtsauskunft durch Arbeitersekretär Brandenburg statt. Ausgesandte wollen sich also in dieser Zeit dort einfinden.

Kleine Chronik.

300 Menschen umgekommen.

Waldbrände in Nordvontario (Kanada) sind durch Abrennen von Wald bei der Urbarmachung entstanden. Nahezu 70 000 Acres Forst sind abgebrannt. 300 Menschen sind umgekommen, und der Schaden an Holz und anderem Eigentum wird auf mehrere Millionen Dollars geschätzt. Das Feuer ist noch nicht überhand gelöst.

Bereins-Kalender.

Schutzverband der Schwerhörigen, Gruppe Magdeburg. Am Sonntag den 3. September, nachmittags 5 Uhr, Versammlung in der „Reichshalle“, Kaiserstraße 18. Vielhörer in Tätigkeit. 418
Arbeiter-Athletenbund. Gemeinsame Übungsstunde am Sonntag vormittag 10 Uhr bei G. Meier. 447
Schönebeck. Volksverein. Sonntag den 3. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung. 309

Briefkasten.

G., Oschersleben. Der Bericht mußte wegen Raummangels zurückgestellt werden.

Wasserstände.

	+ bedeutet über, — unter Null.		Sal	Wasser
Barbus	29. August	-0,58	30. August	-0,42
Brandeis		+0,07		+0,12
Mehlt		+0,45		+0,54
Leitmeritz	30.	+0,03	31.	+0,26
Müßig				
Tresden		-1,28		-1,19
Torgau		+0,78		+0,74
Wittenberg		+1,98		+1,92
Hoflau		+1,30		+1,20
Alten	29.	+1,49	30.	+1,39
Barby		+1,35	31.	+1,24
Magdeburg		+1,16		+1,12
Zangerhütte		+1,86		+1,78
Wittenberge		+1,48		+1,49
Lenzen	29.	+1,58	30.	+1,52
Söms		+0,71		+0,55
Torgau		+0,56		
Boizenburg		+0,52		+0,64
Wohnstorf	30.	+0,80	31.	+0,90

Wettervorhersage.

Freitag den 1. September: Besserung des Witterungscharakters.



Geefische!

809

Aus frischer Zufuhr kommen am **Freitag und Sonnabend** in den städtischen Seefisch-Vertanstellen und in meinem Geschäft zum Verkauf:

Brachtvoller Angelfisch
Portions- . . . a Pfund 75 Pf.
mittel a Pfund 85 Pf.

Brachtvoller Dorsch
1- bis 3pfündig a Pfund 80 Pf.

Paul Büttelkow
Seefisch-Großhandlung
Ferntor. 2074 Jakobstr. 47 Ferntor. 2074



Rapid-Öllampen

vollständig geruchlos 851
von 3.00 Mark an

Spiritusbrenner

kann auf jede vorhandene Lampe aufgeschraubt werden

Gas- und elektrische Lampen

empfehlen äußerst billig

O. Janeschek, Gr. Junkerstr. 6
der Buckauer Bierhalle gegenüber.

Landhaus

fünf Zimmer, Badezimmer, Küche, gr. Keller, Zentralheizung, Stallung, 1/2 Morgen Garten, an der Elbe in Magdeburg-Südost gelegen, zu verkaufen und kann sofort bezogen werden. Preis 25 000 Mk. Erferten unter T 52205 an Saajanstein & Vogler A.-G., Magdeburg. 226

Prima Würstchen

100 Stück 18,00 Ger. Schinken Kilo 6,20
100 Stück 16,00 Mehlspeise Kilo 5,00
Rohwurst Kilo 4,00
a. frischen, best. Fleisch, Maschinen-
Gewicht-Verf. Arthur Schindler,
Rohschlächtere, Zwickau i. Sa. 20

Gehen Ihre Uhren nicht?

Reparaturen an Regulatoren, Weckern sowie Uhren jeder Art.

Fr. Pöllnitz, Uhrmacherei,
Schönebeckstr. 9a. Kein Laden.

Danksgiving

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Spenden bei der Beerdigung unserer lieben Tochter jagen wir allen unsern innigsten Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Sünderland für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Familie L. Kallabis,
Santhof 1.

Zahnpraxis

A. Sungutowski
Himmelreichstraße 6/8
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.
Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands


Zahlstelle
Schönebeck.

Nachruf.

Am 24. d. M. verstarb plötzlich und unerwartet unser Kollege 799

Gotthieb Rappelin

(Frei). Er war ein treuer Arbeiter unserer Sache. Core feiner Andenken!
Die Ortsverwaltung.



Sozialdemokratischer Verein

Wahlkr. Wolmirstedt-Neuhaldensleben

Als weitere Opfer des jetzigen Weltkriegs fielen unsere Parteigenossen

Albert Modde
aus Ottenstedt im Alter von 28 Jahren,
Franz Kannenberg
aus Neuhaldensleben im 26. Lebensjahr.

Mit den Angehörigen betrauern auch wir den schweren Verlust, der sie und uns betroffen hat. Ein ehrendes Andenken ist den Verstorbenen gesichert.

Der Kreisvorstand.

Todesanzeige.

Am 29. August, abends 9 Uhr, entschlief nach kurzem, aber schwerem Leiden mein lieber Mann, meiner Kinder treuerjüngender Vater, der Gaitwirt 199

Emil Puscholt

im noch nicht vollendeten 59. Lebensjahre.

Dies zeigen hiermit an
Die trauernden Hinterbliebenen
Frau E. Puscholt geb. Osterburg u. Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachmitt. 2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Verband der freien Gast- u. Schankwirte Deutschlands

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Unsere Mitglieder zur Nachricht, daß am Dienstag abend unser Kollege

Emil Puscholt

nach längerer Krankheit verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittags 2 Uhr von der Halle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Die Ortsverwaltung.

Dienstag abend 11 1/2 Uhr entschlief nach schwerem Krankenlager unser lieber, herzenguter Vater, unser lieber Vater, Schwager, Schwiegervater, Großvater und Enkel, der Büchsenfabrikant 808

Robert Dahlen

im 72. Lebensjahre.
Halberstadt, den 30. August 1918.
Im Namen der Hinterbliebenen
Franz Dahlen, jurz. i. Felde, Luise Scher geb. Dahlen,
Wilhelm Scher.

Uebergangshüte

in Velour, Plüsch, Samt, Filz usw. in einfachsten und elegantesten Ausführungen.

Unsre Spezialität

Handgenähte Samtformen

in selten großer Auswahl von

13.50 11.50 9.50 8.25 7.50 6.75 5.75 bis 4.95

Blumen, Federn, Phantasies, Flügel usw. stets das Neuste

Diese Artikel sind in unsern Schaufenstern ausgestellt.

802

Bazar-Magdeburg

Jakobs- und Peterstrassen-Ecke

Filialen: Sudenburg, Buckau, Neustadt, Wilhelmstadt, Gr.-Ottersleben.

Provinz-Einkauf Sachsen.

Mehrere 1000 Stück Geflügel

junge Hähnchen Stück Mt. 4.50 solange Vorrat reicht als auch

schwere Hühner in verschiedenen Größen nach Gewicht kommen von heute Freitag an zum Verkauf bei

Hornig & Weinberg, Große Mühlenstraße 11 u. 12 und im Gänseheim Kavaller 3, am Sudenburger Tor gegenüber dem Polizeipräsidium.
Verkaufszeit von 8 bis 1 und von 3 bis 7 Uhr.

Ein Spezialposten junger Hähnchen zu 4.50 Mt. 810 solange Vorrat vorhanden, als auch

Suppenhühner zum Preise von 7.50 u. 9.00 Mt. das Stück werden bei

W. Kobelt, Alte Ulrichstr. 7, A. Hasenkrüger, Breiteweg 251, A. Borchert, Breiteweg 101 zur gleichen Zeit zum Verkauf gestellt.
Verkaufszeit von 11 bis 1 Uhr und von 3 bis 7 Uhr.

Waldhalla
Seit Freitag, 1. September
Erstes Auftreten
der für September neu verpflichteten Künstlerinnen:
Paula Otts
Rappo-Duo
Herma Steiner
Paul Fraas
Käthe Freidank
Greta Wallno
Leitung: **Lehrer Schwanitz**

Zigaretten in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges
Abgabestelle
zu Fabrikpreisen an Private 162 **nur im Torweg**
Bonitas Zigaretten-Fabrik
Große Münzstraße 18 Magdeburg.

Stadt-Theater.
Freitag den 1. September
Peer Gynt
mit einer vorzüglichen Ausstattung, gesprochen von Herrn **Frank Seeger**.
Anfang 8 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.
Sonabend den 2. September
Das Kürberräuberlied G.

Stephanshallen
Direktion **Rich. Froberz**
Täglich abends 8 Uhr:
Herbert - Burlesken
sowie **Trudi und Hans Reinhardt**
humoristisches Gesangsduett.

Ausverkauf.
Wegen Auflösung meines Geschäfts stelle ich die 790 Restbestände meines Lagers von **Bordeaux-, Rhein- und Moselweinen** hiermit zum **Ausverkauf**, auch in Einzelflaschen.
Jonas Kühne Inh.: Anna Sigge
Weinhandlung Magdeburg, Leiterstr. 18. Fernspr. 1293.

Umpire-Hüte
Samthüte zum Modernisieren auf neuere Formen.
A. Albrecht Neuf.
nur Buttergasse 3 nur
Einzigste Spezialfabrik am Platz.

Zirkus Blumenfeld

AFRA
Heute Freitag, abends 8 1/4 Uhr **Eröffnung**

Heute Freitag den 1. September 1916
Eröffnung der neuen Saison

Erna Morosa in **Der weiße Tod**
Max Lauda in **Professor Erdbeers Rivale**
Kammer-Lichtspiele und **Panorama-Lichtspiel**
Olga Desmond in **Seifenblasen**
Paul Heidemann in **Tobys großes Spielchen**
Ein Sommermärchen
Eiko-Woche

2 hervorragende Monopol-Programme
— von besonders vornehmer Geschmack —

Nach Hohentwarthe
mit Dampf **Frida-Marta** ab
Wochenende (über Strömbrücke
abends 2.30 Uhr.
Sitzplatz abends 6.40 Uhr.

Gewerkschaftskartell Magdeburg.

Am Donnerstag den 7. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal zur „Reichstrone“, Jakobstraße 47

Sitzung des Gewerkschaftskartells

- Tagesordnung:
1. Bericht von der Kartellkonferenz, 1906
2. Rechenbericht vom 2. Quartal 1916.
3. Bericht der Selbstfürsorge für das Jahr 1915.
In dieser Sitzung werden die Kartelldelegierten und Sozialdemokraten der Gewerkschaften fernabwärtig eingeladen.
Der Kartellvorstand. J. H. A. Flügge.

Expansum. Selbstberlin

Sonntag den 3. September, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Bürgerhaus

Mitgliederbesprechung

1. Nahe politische Situation.
2. Stellungnahme zur Reichskriegsfrage.
3. Vereinsangelegenheiten.
Für Mitglieder nützliche Gesandten und Genossen ist unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.

Wilhelm-Theater.

Freitag den 1. September
Der Rodeljäger.

Sonabend den 2. September
Hand um die Liebe.

Sonntag den 3. September, nachmittags 3 1/2 Uhr
Der Rodeljäger.

Abends 8 1/4 Uhr
Hand um die Liebe.

ZENTRAL-THEATER

Anfang: 8 Uhr.

10. Spielzeit!

Eröffnungs-Vorstellung

Sonabend, 2. September

Zum erstmalig

Der selige Balduin

ein Familienspiel in 3 Akten von Urban und Wolff.

Musik von Kollo.

Prunkvolle Ausstattung!

Sonntag nachmittag und

abend:

„Der selige Balduin“.

3 1/2 Uhr: **Kleine Preise!**

weht gestunken. Was wir von dem fremden Lande wissen müssen und wollen, kann in den meisten Fällen ebenso gut und in manchen Fällen sogar besser durch Berichterstatter ohne Beglaubigung und Uniform beigebracht werden. Und was wir der fremden Regierung mitzuteilen haben, kann man durch die Post, den Telegraphen oder durch besondere Kurier ohne störenden Zeitverlust überbringen. Sind mündliche Besprechungen notwendig, so kann man einen außerordentlichen Vertrauensmann reisen lassen. Bezeichnen dermaßen sind ja auch früher schon, als noch die ständigen Botschaften in Blüte standen, zu Verhandlungen über besonders wichtige oder zarte Sachen entweder die Minister selbst herübergekommen oder ein hervorragender Staatsmann als außerordentlicher Vermittler. Wie beschränkt die Leistungsfähigkeit der ständigen Botschaften und ihrer reich gegliederten Hilfsmannschaft ist, haben wir ja vor anderthalb Jahren noch erlebt, als Fürst Bülow die offizielle Vertretung Deutschlands in Italien übernommen hatte. Es gab keine Persönlichkeit, die besser als er befähigt war, in Italien zugunsten des Friedens zu wirken. Seine Arbeit war aber vergebens. Der Verrat war von langer Hand beschossen worden und den verhängnisvollen Gang der italienischen Politik vermochte Fürst Bülow ebensowenig aufzuhalten wie sein Vorgänger.

Nur bei „verbündeten oder engbefreundeten Staaten“ will der Artikel die ständigen Botschaften oder Gesandtschaften aus „Gefühlswerten“ heraus gelten lassen, bei den andern aber sei „der große Apparat der Botschaften ein Luxus, den man entbehren kann“.

Daß das ganze Diplomatenhandwerk veraltet sei und daß auch der flügste Botschafter mit dem kostspieligsten Apparat an dem Verhältnis der Länder zueinander nichts ändern kann, weil dieses Verhältnis durch das Zusammenwirken der politischen und durch die Interessen der beiderseitigen bestehenden Klassen bestimmt werde, hat die Sozialdemokratie stets gesagt, und zur Kontrolle der auswärtigen Beziehungen hat die Sozialdemokratie immer verlangt, daß die zwischenstaatliche Politik aus den Dunkelkammern der Diplomatie in die helle Öffentlichkeit der Parlamente gehöre, denen die Entscheidung über das Verhältnis der Völker zueinander und über Krieg und Frieden zufallen müsse.

Bei den großen Debatten vor acht Jahren war der damalige Zentrumsführer Hr. v. Hertling schon zufrieden, wenn der Reichstag hinterher periodisch über die auswärtige Politik informiert werde, und noch nach Kriegsausbruch legte sich das Hauptorgan der badijischen Zentrumsparlei, der „Beobachter“ (21. November 1914), für adlige Diplomaten ins Zeug, die sich „glänzend bewährt“ hätten. Demgegenüber ist der jetzt in den beiden Zentrumsblättern des Westens vertretene Standpunkt ein geradezu überraschender Umsturz.

1000—2000 Prozent Abfallgewinn!

Von der „Kreuzzeitung“ wurde letzthin ein Wucherfall aufgedeckt, in dem Militärlederabfälle je Zentner zu 7,50 Mark gekauft, dann zu 70 Mark und ein zweites Mal zu 170 Mark weiterverkauft waren. Zur Aufklärung über die näheren Umstände hatte sich der Kriegsausschuß für Konjunkturinteressen an eine Reihe Lederabfallfirmen gewandt. Wie man in diesen Kreisen über die enorme Wertvermehrung denkt, die letzten Endes die schubberschleifenden Verbraucher trifft, geht aus folgendem Antwortschreiben eines Großhändlers, der Kommissar des kgl. Kriegsministeriums, H. Kriegssekretär, ist, hervor:

„In den Monaten April bis Juli haben die Preise für derartige (von Bekleidungsämtern im voraus auf drei bzw. sechs Monate verkaufte dritte Sorte Sohl- oder Wackleder-) Abfälle auf den Submissionen bei den Ministern eine Erhöhung von 1000 bis 2000 Prozent erfahren. Ich halte diese Preiserhöhungen für gerechtfertigt, weil (1) die Hersteller von Kriegsjacken bei den billigen Lederpreisen enorme Gewinne erzielt haben und weil durch die jetzigen hohen Preise dem Risiko durch die Bekleidungsämter wenigstens ein Teil dieser Gewinne zufällt.“

Eine so schamlose Ausnutzung der Kriegskonjunktur wird hoffentlich von der Heeresbehörde durch genaue Umfafs-, Gewinn- und Vorratsprüfungen aller beteiligten Geschäfte auch mit rückwirkender Kraft schonungslos geahndet werden.

„Plunder der Parteidoktrin“!

Zur bevorstehenden sozialdemokratischen Reichskonferenz schreibt die konservative „Deutsche Tageszeitung“:

Das Interesse der konservativen Kreise an dieser Reichskonferenz beruht in erster Linie auf der Feststellung, wie sich die Kräfte der einzelnen Gruppen über das Reich verteilen, und inwiefern die Sozialdemokratie gewillt ist, sich mit den Grundgedanken der deutschen Staats- und Rechtsordnung auszusöhnen und ihre Parteidoktrin „zum Plunder“ zu werfen. Die Klarheit, die hier geschaffen wird, wird auch auf andern Gebieten guttun.

Die Reugier der „Deutschen Tageszeitung“ ist schwerlich mehr als eine vorbereitende Geste. Nach der Konferenz wird das Blatt Gelegenheit haben festzustellen, daß die Partei ihre „Doktrin“ nicht über den Haufen geworfen hat, sondern daß sie so sozialistisch und so demokratisch, und darum auch so durch und durch antikonservativ geblieben ist, wie sie es nur „jemals“ war. Denn wenn auch die Partei, die reiflos sich selber kritisiert, jederzeit bereit ist, alles als falsch Erkannte „zum Plunder“ zu werfen, so erfährt sie doch aus den Ereignissen dieser Zeit, wie richtig ihre sozialistischen und demokratischen Überzeugungen sind. Hingegen haben wir bei den Konservativen noch nicht die Spur einer Reingung gefunden, etwas von ihrer „Parteidoktrin“ zum Plunder zu werfen, obwohl sich gerade diese „Doktrin“ in geradezu schreiendem Gegensatz zu allen Notwendigkeiten der Zeit befindet. Gäbe es in der konservativen Partei so etwas wie Selbstkritik, so wäre von der konservativen „Parteidoktrin“ längst nichts mehr übrig.

Gewerkschaften und Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Anlässlich des in Köln abgehaltenen Kongresses für Kriegsbeschädigtenfürsorge fand eine Sondertagung von Vertretern der Generalkommission der Gewerkschaften, des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, des Verbandes der deutschen Gewerkschaften und der Kolonialen Berufsvereine unter dem Vorsitz von Legien, Giesberts, Hartmann und Gwisdatz statt. Schon diese Tatsache ist bemerkenswert, denn es geschieht vielleicht zum erstenmal, daß sich die Gewerkschaften aller bedeutenden Richtungen zur Lösung allgemeiner Fragen des Volkswohls zusammenfinden.

Das einleitende Referat über die Organisation der Kriegsbeschädigtenfürsorge erstattete Weis (Berlin), über einige Spezialfragen sprach Streiter (Berlin). In einer Entschließung wurde das Interesse der Arbeiter und Angestellten an der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und die intensive Beteiligung der Organisationen an diesen Einrichtungen festgesetzt, reichsgesetzlich geregelte Organisation als Grundbedingung für das Vertrauen in diese Fürsorge gefordert und vollberechtigte Hinzuziehung auch der Vertreter der Arbeiter- und Angestelltenorganisationen zur gesamten Kriegsbeschädigtenfürsorge verlangt. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge soll ihre Tätigkeit auch auf die ohne Versorgung entlassenen Kriegsbeschädigten und im Kriegs-Erkrankten ausdehnen, die drückende Arbeitsbeschaffung soll in enger Verbindung mit den nicht gewerkschaftlichen Arbeitsnachweiserstellen, dort, wo besondere paritätische Arbeitsbeschaffungseinrichtungen errichtet sind, sollen sie vor allem benutzt werden. Schließlich wird es als eine selbstverständliche Pflicht der Dankbarkeit erklärt, daß alle organisierten Arbeiter und Angestellten den Kriegsbeschädigten im Arbeitsverhältnis die weitestgehende Unterstützung gewähren und ihnen in treuer Kameradschaft mit Rat und Tat beistehen.

Die Zentralstellen der vertretenen Organisationen wurden beauftragt, gemeinsam beim Reichskanzler vorstellig zu werden, daß die Kriegsbeschädigtenfürsorge bessere organisatorische Grundlagen erhält, an Reichstag und Bundesrat eine entsprechende Eingabe zu richten, die vorhandenen Fürsorgeorganisationen zusammenzustellen und Vereinbarungen über die Vertretung der Gewerkschaften und Angestelltenvereinigungen in diesen Organisationen zu treffen.

Gegenüber den stets erneuten Bestrebungen, die von Unternehmern gegründeten, unterhaltenen oder unterstützten gelben Organisationen den Gewerkschaften während des Krieges gleichzustellen und zur Geltung zu bringen, erklärte die Konferenz, daß sie die gelben Organisationen als unabhängige Vertretungen von Arbeiterinteressen nicht anerkennen und das Zusammenwirken mit ihnen bei gemeinsamen Rundgebungen von Arbeiterorganisationen ablehnen.

Was der Bauer mitbrachte.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird folgende Geschichte erzählt: Johann Jakob Zwisselmann — sein Heimatort liegt am Westhang des mittelholsteinischen Landrückens — hat sich im letzten Winter „mit seinem Magen erzürnt“. Anfangs schob er sein Mißbehagen einem gelegentlichen überreichen Genuß von Buchweizen-Absätzen zur Last. Aber das Leiden nahm chronische Gestalt an und machte ihm viele Schmerzen und Beschwerden, so daß der Arzt der benachbarten Landstadt ihm schließlich den dringenden Rat gab, sich in der Kieler Klinik behandeln zu lassen.

Johann Zwisselmann konnte sich nur schwer zu der Reise entschließen, zumal da die Körnernte seine Arbeitskraft kaum entbehren konnte. Indessen die Beschwerden nahmen zu, Gefahr schien im Verzug; und so trat Johann Jakob in der Kieler Heilanstalt ein, am rechten Arm einen herrlichen Sandkorb, über der linken Schulter einen großen, vollgepackten Feinwandkoffer.

Im Krankenhause wunderte man sich zwar über dies bei Landleuten sonst nicht übliche Reisegepäck, wies ihm aber einen Raum an und überließ ihn zunächst sich selber. Zwisselmann packte aus, und als nach einer Stunde der dienende Arzt eintrat, um dem Patienten einen ersten Besuch zu machen, da — der Arzt blieb steif und star in der Tür stehen, denn auf dem Tische stand der Korb, gefüllt mit 55 Gühnersteinen, daneben lagen 11½ Pfund geräucherter Mettwurst und ein mächtiger Landhäutchen von 31 Pfund.

„Zwisselmann, Mensch!“ rief der Arzt, nachdem er sich von seinem Särge erholt hatte, was bedeutet das? Wollen Sie hier einen Fettwarenhandel aufnehmen?“

„Nä, Herr Doktor,“ antwortete Zwisselmann, „das jaust nich. Ich dacht nur, in so'n knappem Zeiten, als nu, da muß ein sich'n bißchen versehen, daß man was in Magen reinträgt. Ich dacht, muß am Ende doch'n paar Wochen in Kiel bleiben, und da dacht ich, sollst man bekommen, und nehmen dir ein bißchen mit zu lehren.“

Nachdem der Arzt den Patienten vorläufig untersucht hatte, meinte er: „Ich will Ihnen was sagen, Zwisselmann: Die Eier, die sollen Sie so nach und nach kriegen, so lange Sie hier sind, aber die Wurst und den Särge, die wollen wir Ihnen lieber aufheben. Vorläufig gibt's nur Wasserhuppen.“

Mit der Wurst und dem Särge in Zwisselmann; dann wieder in sein Dorf zurückgeschickt. „In so'n knappem Zeiten.“

Notizen.

Das deutsch-französische Abkommen über die Kriegsgefangenen. Die durch spanische Vermittlung zwischen Frankreich und Deutschland getroffene Vereinbarung, nach welcher der Vollzug aller kriegsgerichtlichen Urteile gegen Kriegsgefangene hüben und drüben aufschub bis zum Friedensschluß erfährt, tritt, wie das französische Ministerium des Auswärtigen bekanntgibt, am 1. September in Kraft. Der französische Kriegsminister ließ die dementsprechenden Weisungen an die Kriegsgerichte.

Kein Brotgetreide für Kornbrennereien. Wie der Vorsitzende der Reichsgetreidestelle mittelst W nicht beachtete in dem Wirtschaftsjahr 1916/17, Kornbrennereien Brotgetreide zu Brennereizwecken zu liefern. — Was aber noch keineswegs ausschließt, daß die Schnapsbrenner nicht doch noch ihren Willen durchsetzen, wenn nicht schließlich der Reichstag diesen Wünschen einen Riegel vorschiebt.

Eine Reichsverteilungsstelle für Eier. Nach einer Bekanntmachung des Kriegsernährungsamts wird für das Reichsgebiet in Ausführung des § 1 Absatz 2 der Verordnung über Eier vom 12. August 1916 in Berlin eine Reichsverteilungsstelle für Eier errichtet.

Die Parteiführer beim Reichskanzler. Die Führer der Reichstagsfraktionen waren, wie das „Berl. Tagebl.“ hört, am Sonntag, dem Tage der Kriegserklärung an Rumänien, zu einer Besprechung beim Reichskanzler geladen. Da aber nicht alle in Frage kommenden Abgeordneten in der Eile erreicht werden konnten, wird der Reichskanzler wahrscheinlich heute oder morgen noch mit diesen Herren konferieren.

Streitdrohungen gegen Preistreiber. Im Hyde-Park zu London demonstrierten Eisenbahner, um für ihre Forderung nach nochmaliger Lohn- und Gehalts-Erhöhung Stimmung zu machen. Die Redner forderten ein energisches Eingreifen der Regierung gegen die Preistreiber bei den Lebensmitteln. Ein Redner drohte mit dem Ausstand der Eisenbahner. Ich weiß, sagte er, daß es ein großes Unglück wäre, wenn alle Eisenbahnen den Betrieb einstellen müßten. Wir haben uns bemüht, es zu verhindern; was können wir mehr tun? Wenn die Behörden nicht auf uns hören und nicht mit uns verhandeln wollen, so sind wir genötigt, von der Macht, die wir besitzen, Gebrauch zu machen. Wir haben alle Mittel versucht, aber ohne Erfolg.

Verlustliste Nr. 619.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Reserve-Gras-Infanterie-Regiment Nr. 2, Landwehr-Gras-Infanterie-Regiment Nr. 2, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 22, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 23, Infanterie-Regiment Nr. 26, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 46, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 46, Infanterie-Regiment Nr. 58, Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 93, Infanterie-Regiment Nr. 153, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 263 und 1. Pionier-Bataillon Nr. 4.

Verlustliste Nr. 620.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 38, Infanterie-Regiment Nr. 165, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228 und 1. Pionier-Bataillon Nr. 4.

Artilleriekämpfe.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 31. August 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Frontabschnitt beiderseits von Armentières entwickelte der Gegner rege Tätigkeit. Seine im Anschluß an starke Feuerüberfälle vorgehenden Erkundungsabteilungen sind abgewiesen. Bei Noellincourt (nördlich von Arras) machte eine deutsche Patrouille im englischen Graben eine Anzahl Gefangene.

Beiderseits der Somme hält sich der Generalkampf an großer Stärke. Wie nachträglich gemeldet ist, ging gestern früh südlich von Martinpuich ein gegen die feindliche Stellung vorschreitender Graben verloren.

Zur Maasgegend herrichte, abgesehen von kleinen Sandgranatenkämpfen bei Stenry, Ruhe.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Niga, im Brückenkopf von Dünnaburg, im Stochod-Bogen, südlich von Kowel, südwestlich von Luzk und in einzelnen Abschnitten der Armee des Generals Grafen v. Bothmer fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

In den Karpathen haben wir bei der Erstürmung des Kuful einen Offizier, 199 Mann gefangenengenommen. Feindliche Gegenstöße sind hier abgewiesen.

Bei Durchführung von Angriffen auf militärische Anlagen von Luzk und Terebnja schossen unsere Flieger drei feindliche Flugzeuge ab. Ein weiteres ist am 29. August bei Litjopadn (an der Berechna) außer Gefecht gesetzt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depechen.

Die dänische Neutralität.

W. Z. B. Wien, 31. August. Der hiesige dänische Geschäftsträger gab im Ministerium des Auswärtigen die Erklärung ab, daß Dänemark gegenüber dem Kriege zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien seine Neutralität bewahre.

Die Post beschlagnahmt.

W. Z. B. Amsterdam, 31. August. Folgende holländischen Dampfer mußten ihre Post in England zurückerlassen: „Vorne“, von Amsterdam nach Batavia, „Nijdam“, von Rotterdam nach Batavia, „Boeldijk“, von Rotterdam nach Newyork, „Noordam“, von Newyork nach Rotterdam, und „Timor“, von Batavia nach Amsterdam.

Französische Barbareien?

W. Z. B. Berlin, 31. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht eine Reihe von Protokollen über eidliche Zeugenaussagen, aus denen hervorgeht, daß französische Soldaten größtenteils auf Geheiß ihrer Offiziere deutsche Soldaten, die sich ergeben hatten oder verwundet waren, fälschlich ermordeten. Das Blatt bemerkt dazu einleitend: Umfangreiche Aktenbände bezeugen die Gewalttate und unerhörten Schandtaten an wehrlosen, teilweise schwerverwundeten deutschen Heeresangehörigen. Menschliche Tötung von Gefangenen, planmäßige Ermordung wehrloser Menschen, grausame Verhöhnung unglücklicher Verdammter, rohe Mißhandlung, geschändete Leichname und schamlose Plünderung bezeichnen die Taten des französischen Heeres, so oft sein Weg den deutschen Truppen kreuzte. Nachdem die französische Presse durch maßlose Verleumdung gegen Deutschland immer deutlicher die Absicht erkennen ließ, den deutschen Namen im Ausland infamistisch zu erniedrigen, so zu entwürdigen, soll aller Welt gezeigt werden, daß französische Kultur und Menschlichkeit nichts weiter ist als Phantasmie und Eigenlob, daß wahre Menschlichkeit nicht zu finden ist bei einem Volke, das sich in verblutetem Saft selbst aller Menschenwürde entäußert hat.

Gardinen und Teppiche usw.

Bett-, Tisch- und Diwanddecken und Gardinen und Teppiche sind ohne Bezugsschein verkäuflich, da dieselben nicht bezugscheinpflichtig sind.

Gardinen

Gardinen vom Stück, weiß und creme Meter	55	65	80
Gardinen Stückware, erprobte Qualitäten Meter	98	1.25	1.60 1.95
Künstlergardinen abgepaßt, 3 teilig Garnitur	3.15	7.00	8.95
Künstlergardinen abgepaßt, 3 teilig, elegante Ausführung Garnitur	10.50	13.75	15.00
Madras-Garnituren 3 teilig Garnitur	9.50	10.50	13.75 19.50
Tüllspitze weiß und creme Meter	28	35	48 65
Tüllspitze mit und ohne Faltenmaß Meter	80	95	1.15
Scheibengardinen abgepaßt Stück	28	45	55 78

Teppiche

große Musterauswahl, erprobte gute Qualitäten

Teppiche Größe ca. 140x200 cm	12.95	15.75	18.50	21.50
Teppiche Größe ca. 175x240 cm	22.50	24.50	27.50	32.50
Teppiche Größe ca. 200x300 cm	23.50	38.00	42.50	45.00
Vorlagen Stück	1.10	1.35	1.65	2.25
Vorlagen gute Qualität Stück	3.95	5.25	5.95	6.95
Läuferstoffe Meter	1.45	1.65	1.95	2.40
Bouclé-Läuferstoffe Meter	3.95	4.25	4.50	5.75

Bettdecken

Tüll-Bettdecken 1seitig	1.95	2.95	3.50
Ersttüll-Bettdecken 1seitig	3.95	4.25	
Ersttüll-Bettdecken 2seitig	6.95	8.50	
Steppdecken guter Satin	5.25	6.95	10.95
Steppdecken doppelseitig, Gefäß für Erde	12.95	16.50	21.50
Waffeldecken weiß und bunt	2.95	3.65	4.25
Waffeldecken grün schwarz, gebogen	5.25	6.25	8.50

Diwanddecken

Diwanddecken Phantasiestoff	6.25	8.95	10.95
Diwanddecken doppelseitig, sehr haltbar	12.00	15.50	19.00
Diwanddecken Gebelingeewebe	19.50	21.50	27.50
Diwanddecken Plüsch	21.50	24.50	31.50 37.00
Sofaschoner für Sitz, Plüschgeflecht	95	1.35	1.65 2.25
Sofaschoner für Sitz u. Lehne, Plüschgeflecht	2.95	3.95	5.50 6.75

Tischdecken

Tischdecken aus Filzstuch	1.95	2.95	3.75	5.95
Tischdecken aus Stoffeinen	3.25	4.00	5.95	6.75
Tischdecken aus Rips, elegante Ausführung	3.95	6.95	7.75	9.00
Tischdecken aus Plüsch	8.50	9.85	11.50	
Tischdecken aus schwerem Plüsch, gepresste Ecken	13.50	15.50	18.50	
Tischdecken aus Phantasiestoff	6.50	8.50	10.50	

Linoleum und Wachstuch

Linoleum-Läufer 60 cm	1.65	67 cm	1.95	93 cm	2.75	110 cm	3.25	133 cm	3.95
Linoleum-Belag 200 cm breit	1.95	230 cm breit	2.35	260 cm breit	2.95	300 cm breit	3.45		
Linoleum-Belag durchgehender	4.75								
Linoleum-Teppiche 150x200	11.50	200x250	17.50	200x300	22.50				
Linoleum-Teppiche durchgemischt, mit kleinen Fehlern 150x200	16.50	200x250	27.50	200x300	29.50				
Wachstuch 55 cm breit Meter	2.55	75 cm breit Meter	2.75	100 cm breit Meter	2.75	125 cm breit Meter	2.95		

Brüder Weintrauben 75

Lebensmittel

Kaffee-Milch 1.10

Bohnenmehl	58
Maismehl	58
Krautkost	1.00
Pfefferkörner	1.50

Blaue Pflaumen	5 Pfund	1.15
Tafel-Nußöl (gegen Fettmaße)	1/2 Pfund	1.95

Delikatess-Kräuter-Maafsheringe	40
Fischklöße	3.40
Mittagsfisch	2.75
Riesen-Salzheringe	75

Im Erdgeschoß auf Extrastischen: Billiger Verkauf von Photographierahmen.
 Im 3. Stock: Verkauf von Emaillewaren nach Gewicht.

Warenhaus Gebr. Barasch

Tapeten

auf gutem Papier, in schönen Farben, in reich wirkenden, modernen Mustern wie der Hauswirt sie sucht und sie jedem Mieter gefallen liefert am billigsten

Farb-Tapeten Goldtapeten Wand- u. Holz-Tapeten
 von 12 Pf. an von 20 Pf. an von 25 Pf. an
 Linoleum-Imitationen Fallenschilder Emaillierwerk
 von 50 Pf. an Preis 1.50 Mk. Preis 2.00 Mk.
 Tapetenwerk wird zu gekauften Tapeten billigst nachgefertigt

Cremers Tapetenhaus
 Große Klausstraße 1 — Telefon 5240
 Nicht im Weg

Neue u. geb. Möbel

Neue u. geb. Möbel
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.

Neue u. geb. Möbel
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.

Neue u. geb. Möbel
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.

Himbeersaft

Himbeersaft
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.

Bauarbeiter

Bauarbeiter
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.

Sticht. Elektromonteur

Sticht. Elektromonteur
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.

Aelterer Rollkutscher

Aelterer Rollkutscher
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.

Arbeitsmarkt

Arbeitsmarkt
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.

Tüchtige Dreher

Tüchtige Dreher
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.

Dachdecker und Arbeiter

Dachdecker und Arbeiter
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.

Hugo Besthorn

Hugo Besthorn
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.

Zuber-Heizer

Zuber-Heizer
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.

Mehrere Former

Mehrere Former
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.

Lehrling

Lehrling
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.

Kräftige Arbeiter

Kräftige Arbeiter
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.

Kräftige Arbeiter

Kräftige Arbeiter
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.

Fricke, Eisengießerei

Fricke, Eisengießerei
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.

Stooff & Tag, Eisengroßhandlung

Stooff & Tag, Eisengroßhandlung
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.

Tangermünde

Tangermünde
 Kauf auch ein billiges
 Zerschensbunde 17.